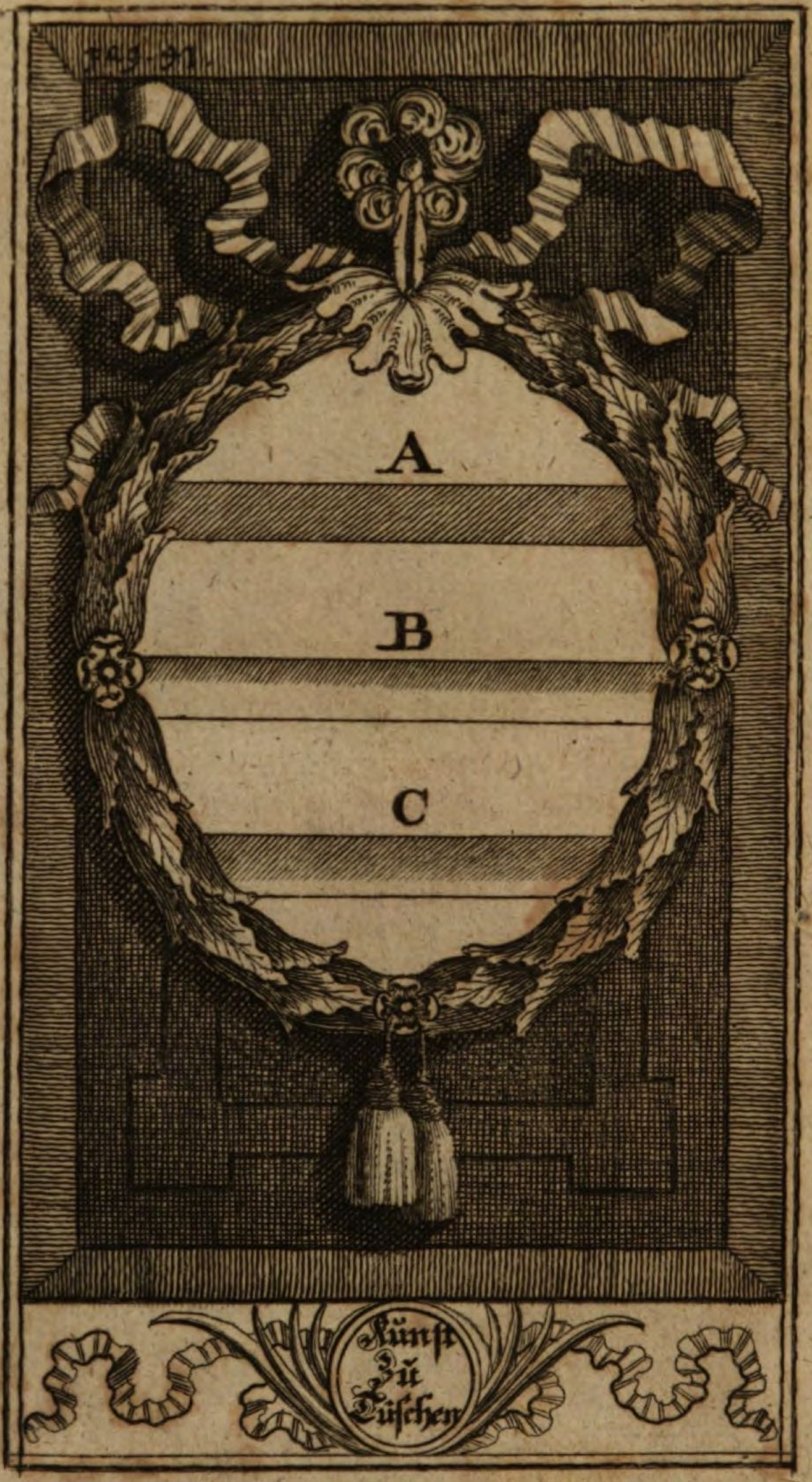
Art.
117

107. 14 x
23 Art.
117

K.

60

70.–


A
B
C
Künst
Zü
Tüschen

L'ART DE LAVER,
Oder
Die
Kunst zu Tuschen/
Das ist:
Die allerneueste Manier Vestungen und andere Risse mit gehörigen Farben zu mahlen und zu tuschen.
Ferner wird angewiesen / wie man die Farben abreiben / vermischen/ Penseln/ Schifflein und alles hierzu nöthige anschaffen / Risse abcopiren/ Farben coloriren und anders zur Mahlerey gehöriges gründlich erlernen könne.

Allen denen / welche die Ingenieur-Kunst zu lernen belieben/ als auch Mahlern und andern Künstlern/ so mit Farben umgehen müssen/ sehr dienlich und nützlich.

Anfangs in Französischer Sprach herausgegeben

Von

Herrn H. Gautier De Nismes,

Nunmehro aber ins Teutsche übersetzt/ vermehrt/ und mit dienlichen Kupffern versehen.

Nürnberg/
Verlegts Peter Conrad Monath, 1716.

S. C. W.
Yb 162/1573

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht des Ubersetzers.

WArum ich dieses Tractätlein ins Teutsche übersetzet / ist billich die Ursach gewesen / weilen bey mir selbsten erwogen / daß selbiges sehr nett und kurtz und darzu mit grosser Erkäntnus und Erfahrung ausgelegt / grossen Nutzen schaffe / zumahlen denen / so die Ingenieur-Kunst zu lernen belieben / als auch Mahlern und andern Künstlern die mit Farben umzugehen pflegen / da dann

denjenigen so der Französischen Sprache unerfahren / durch meine Verteutschung ein großer gefallen geschehen mögte.

Es ist ein Werck / das wohl zu lesen meritirt / in deme es von unterschiedlichen Mahlereyen / wie man mit selben verfähret / handelt / und weiset / wie man die Farben abreiben / vermischen / die Penseln Schiflein und anders zum Mahlen nöthiges anschaffen solle / wie die Rieße abcopiret / ja wie alle Theile in den Fortifications-Werckern zu Papier gebracht / mit denen ordentlichen Farben colorirt werden; also daß ein mit Farben getuschter von einem Ingenieur gemachter Vestungs-riß vor komt / ich alle Anmerckungen erkennen mö-

möge / welches alles ich aus diesem Tractätlein ersehen und erlernen kan.

Sonder Zweiffel wird mir nicht übel aufgenommen werden / wann ich das Frantzösische Wort laver und lavis, im Teutschen durch Tuschen und Verflössung gebe; massen ein grosser Unterschied zwischen den Tuschen und illuminiren ist / wie aus dem andern Capite dieses Büchleins erhellet.

Uberdiß habe ich vor nöthig erachtet des Authoris Vorrede von Wort zu Wort hier beyzufügen / da denn demselben nicht zu verargen / daß Er den König in Franckreich / der noch am Le-

ben gewesen / da dieser Tractat geschrieben worden / andern Potentaten weit vorgezogen und rühmwurdig heraus gestriechen / weil / doch insonderheit die Frantzösische Nation ihren König übermässige Lobsprüche beyzulegen und zu ertheilen gewohnet ist. Ich lebe der zuversichtlichen Hofnung / es werde meine Unternehmung und gute Meynung nicht getadelt sondern vielmehr mit deß Authoris Methode approbiret und gebilliget werden.

Dieses einige habe noch erinnern wollen / daß in dem Frantzösischen Tractätlein die beyden vorkommende Wörter unir und finir, sich nit wol haben in das Teutsche mit einem bekannten Ter-

mino übersetzen lassen; deßwegen ich gezwungen worden das Wort unir, durchgehends mit vereinigen / das Wort finir, aber durch ausarbeiten oder verreiben zu geben.

Gleichwie nun durch vereinigen hier nichts anderst verstanden / als wann die Farb an die andere angelegt / alsdann solche geschicklich in einander vereiniget oder vermahlt wird / e. g. gleichsam als wie an den Regenbogen am Himmel / die Farben wohl zu unterscheiden sind / jedoch aber sehr lieblich und angenehm in einander vereiniget/oder vermahlet vorkomen: also giebt das Wort ausarbeiten (verreiben) zu erkennen / daß die Farbe an einem Ort

starck gelassen / auf der andern Seiten aber mehr oder weniger nachdem es die Sache erfordert / geschwächet und hell gegelassen werde. Schlüßlichen habe ich dem geneigten Leser ersuchen wollen / wann ein und anders in der Ubersetzung nicht wol gerahten oder der Terminus Technicus nicht recht exprimirt worden / Er solches dem Verleger / welcher nebst mir es mit allem Danck erkennen wird / einsenden möge.

Vorrede des Authoris.

Die zwey vornehmsten Ursachen so einen Autorem seine Arbeit zum Truck zu befördern verbinden/ sind daß er seine Gedanken der Welt kund mache / und dann einige instruction durch die Meinungen / so die Gelehrten ihm zu ertheilen vermögen/ darüber erlange: man muß das gute andern mittheilen/ und durch die Critique erlanget man offtermalen grosse Vortheile. Deßhalben ich mich entschlossen / L'art de laver, das ist / wie man Vestungs-Risse und herrlicher Gebäuen Entwürffe mahlen/ oder vielmehr mit Farben tuschiren solle/ unter die Presse zu geben; Es ist solches ein Werck / daß nicht minder denen Ingenieurs und Mahlern / als heut zu Tag denen meinsten Leuten zu wissen höchst nöthig ist: Es wird denen jenigen sehr nützl. seyn / welche profession machen / die Farben zu allerley Arbeit zu gebrauchen/ insonderheit in diesem Stuck / was die Methode, etwas auf dem Papier wohl zu entwerfen und nach zureissen anlanget.

Jede Wissenschafft hat seine sonderliche principia, welche ob sie wol von gewissen allgemeinen und unveränderlichen Gesetzen/welche verursachen daß die Natur/nach welcher alle Kunst sich als nach seinem Model richten soll/ würcke/ dependiren/ so haben solche doch in der Ausarbeitung einigen Unterscheid. Die Zuschirung der Farben ist eine Art der Mahlerey so diejenigen/ die etwas geschwind entwerffen wollen/ gebrauchen können: deren Ausarbeitung aber doch von der Mahlerey unterschieden; wie man durch die Beweise/ so ich in diesem kleinen Buch zeigen werde sehen kan. Wir sind in einem solchen Seculo wo alle Künste durch die wundersame Sorgen eines Monarchen floriren/ der keine Gelegenheit vorbey läst/ seinen Verstand im̃er mehr und mehr zu schärffen/ der nicht minder unter den Gelehrten zu regieren/ als auf den Martis-Feld zu triumphiren belieben hat; Seine Großmüthigkeit verpflichtet die Gelehrten so wohl als die Kriegs-Erfahrne sich in ihren Ubungen besser empor zu schwingen; Und kan man sagen/ daß die Menge der grossen Fortificationen/ so Jhro Majestät der Kö-

nig in Franckreich an mancherley Orten seines Staats auffwerffen und bauen lassen/ demjenigen so ich ans Licht bringe das Wesen gleichsam gegeben habe. Jeder befleissiget sich wie Er dem Hofe gefallen möge/ indeme er ihme einige neue Risse präsentiret/ die stets schöner oder schlechter aussehen/ nachdeme sie mehr oder weniger mit denen Originalen vermittelst der Tuschirnng übereinkommen. Es wird heut zu Tag kein Ingenieur gefunden/ der sich nicht dessen in dem Entwerfen der Fortification und anderer Kriegs-Gebäue bediene; Die Baumeister selbsten können solcher in Aufführung herrl. Gebäue/ damit das Vorgebäu desto besser herauskomme/ erkäntlicher und zierlicher gemachet werde/ nicht entbehren.

Solchermassen/ daß alle diejenigen so Aemter besitzen/ die Risse ihrer Arbeit um solche vollkommen und den Originalen gleichförmig zu machen also zu Tuschieren/ obligirt seyn: Die Staats-Leute selbsten die einigen Entwurff zu machen Belieben tragen/ ziehen das Tuschen der Farben aller Mahlerey vor; weil solches weniger Zeit erfordert/ und man nach Gefallen daran/

ran / ohne daß die Aussetzung einige Verhinderung caussire / arbeiten kan; auch gar bald die Regeln und Practic davon erlernet und gefasset werden können.

Diese Motiven haben mich nach und nach zum Schluß gebracht / ein Ideam von einer Kunst / so denen meinsten eine verwirrte Sache zu seyn scheinet / im Stand zu setzen / daß sie verstanden werde / und damit sie einem jeden nützlich seyn möge / in dem Truck zu geben. Ich glaube nicht daß jemand vor mir davon solle gehandelt haben; obschon viele sind / die solche Kunst vollkommen besitzen und verstehen.

Man wird mich übrigens sehr verpflichten / wann man mir hierüber besseres Licht auch meine Fehler zu erkennen; die Oerter wo ich gefehlet / zeiget / und die Art meiner Meinung deutlicher zu expliciren an die Hand giebt.

Obschon eine neue Entdeckung und die erste Ausgab oder Auflag eines Buchs einigermassen entschuldigt seyn / so muß doch ein Author allezeit weniger Flatterie als Unterrichtung erwarten / das heist so viel gesagt / daß ich mir eine grosse Freude mache / durch die Meinungen anderer die mehr

Wis-

Wissenschafft davon haben als ich/ mich perfectioniren / und daß ich mich nur glücklich schätze/ durch diese geringe Arbeit die jenigen so die fundamenta dieser Kunst nicht wissen/ unterrichten zu können.

Register der hierin enthaltenen Materien.

Cap. I. Was das Tuschen der Farben seye?

Cap. II. Was für ein Unterschied sei zwischen dem Tuschen/ Mahlen mit Oel/ mit Wasser Farben/ in Fresco, in Mignatur, auf Glaß/ mit Schmeltzwerck / mit gefärbten Reißstefften / auf Gyps/ Seiden und andern illuminiren.

Cap. III. Was vor Farben man zum Tuschen nöthig habe?

Cap. IV. Wie man die Farben die am besten zum Tuschen taugen erkennen solle.

Cap. V. Von tauglichen Penseln zum Tuschen.

Cap. VI. Vom Gummi-Wasser zur Zubereitung der Farben / und von der Vorsorge die man im abreiben haben muß.

Cap. VII. Von Muscheln und Schiflein/ darein die Farben gethan werden.

Cap. VIII.

Cap. VIII. Die Manier wie man sich der Farben die in denen Schifflein sind/ bedienen solle.

Cap. IX. Auf was Weise man einen Rieß copire und durchsteche / um solchen nach dem Original zu Papier zu bringen.

Cap. X. Wie man Militar und Civil-Gebäue und andere Carten tuschire/ die alle zuvor mit schwarzer Tusch nur durch Linien entworffen sind?

Cap. XI. Wie man die Profile tuschire?

Cap. XII. Wie man die Erhöhungen (Elevations) tusche?

Cap. XIII. Welcher gestalten die perspectivischen Abrieße getuschiert werden?

Cap. XIV. Von den schlechten und zierlichen Einfassungen/ womit man die Riesse / und die mit Farben getuschte Entwürffe ziehre.

Cap. XV. Kurtzer Alphabetischer Begrieff / der da lehret / auf was Art man alle Hauptsächliche Theile einer Vestung oder Gebäues/ wie man sie heut zu Tag nach dem Französischen Hof senden muß / tuschieren solle.

L' Art

L'Art de Laver,

oder

die Kunst zu Tuschen/

das ist:

Die neueste Manier Vestungen und andere Riesse mit gehörigen Farben zu mahlen/ oder zu tuschen/ so wie sie nach den Französischen Hof heut zu Tag gesandt werden müssen.

CAP. I.

Was das Tuschen der Farben seye.

DJe Riesse von alten entworffenen Wercken oder vielmehr von denen jenigen/ die schon erbauet und aufgerichtet/ wie mans nach den Frantzösischen Hofe sendet/ sind ordentlich getuscht oder verflösset. Und das/ was den Abrieß machet/ ist in diesen Zeichnungen durch mancherley Farben unterschieden/ welche wie sie zusammen gefüget/ eine jede vor sich eine sehr angenehme Art der Mahlerey vorstellen/ und jeglichen Theil des Abriesses zu erkennen geben. Dann so bald der Rieß von einem Werck durch schwartze dem Linial nach-gezogene Linien/ zu Papier gebracht/ oder sonsten/ der Raum/ welchen diese schwartze Linien einschliessen/ indeme er ein Theil

des Werckes ist / so man auf dem Papier entwürfft / muß auf eine Art so dem Werck am ähnlichsten und natürlichsten kommt / gemahlet werden. Deshalben man mit den blauen Farben den Raum welcher den vollen Wasser-Graben andeutet / bestreichet / die rothe Farb zeiget die Mauren von Mauer-Steinen / und Umbra die Wege an / ꝛc.

Alle diese Farben eine jede insonderheit mit Gummi-Wasser abgerieben / auf das Papier mit einem Pensel auf das subtilste so viel möglich gestrichen und getragen / und vollend mit einem Pensel ohne Farb verrieben / das heist man Tuschen. Es seye nun daß die spatia gantz allein mit Farben angetragen werden müssen / ohne verrieben zu werden / oder auf andere Art / nachdem es der Rieß verlanget / so erscheinen selbige doch in so weit / als der Künstler der daran arbeitet / begehret / daß das Werck die nöthige Zierlichkeit habe.

Die Ubung ist in diesem Fall am nöthwendigsten / wodurch man in Verfertigung dieser Art zu arbeiten / die rechte Vergnügung spühret / und sehe / daß man sich im kurtzen in dieser Kunst zum Meister schlagen könne / auch daß nicht so viel Schwierigkeit darinnen zu finden / als man sich wohl einbilden mag. Wann man nur den Mitteln / die ich um darinnen glücklich fortzukommen gebe / genau nachkommet / so bin ich versichert / daß man sich in kurtzer Zeit in dieser Kunst habilitiren werde.

Cap. II.

CAP. II.

Was für ein Unterschied seye zwischen den Tuschen/ mahlen mit Oel/ mit Wasser-Farben / in fresco, in mignatur, auf Glaß/ mit Schmelzwerck/ mit gefärbten Reiß-Stefften/ auf Gyps/ Seiden und andern illuminiren.

OB ich schon die Art zu Tuschen generaliter zu erkennen gegeben/ so wird doch nicht übel gethan seyn/ solche von allen andern Arten der Mahlerey zu unterscheiden/ und solche sämtlich in einem kurtzen Innhalt zu erzehlen/ damit man Antwort geben möge/ von der Arbeit/ die man künfftig-hin machen wird/ samt der Erkänntnuß so man von allen denjenigen/ was bishero vorgekommen/ haben solle.

Man mahlet auf unterschiedliche Weise/ und diejenige so am gebräuchlichsten/ geschicht mit Oel-Farben. Um solches ins Werck zu richten/ reibt man die Farben mit Nuß-Oel/ und denen so bald trocken werden müssen/ wie die Ruß- oder Lampen-schwärtz oder Lack-Farb ꝛc. fügt man dick oder starck Oel bey/ welches folgender gestalt gemacht wird/ indeme man Nuß-Oel nimmt/ so viel als einer will/ läst es in einem Napf mit einem von Silber-Glät angefüllten Säcklein sieden. Man läst das Oel biß auf den dritten Theil einsieden ꝛc. Die Farben wann sie fertig/ thut man eine jede absonder an seine Stelle auf die Palette/ wel-

che ordentlich Oval-rund/ und an dessen äussersten Theil ein Loch ist/ wodurch der Mahler den Daumen seiner lincken Hand stecket/ um selbe auf dem Ballen der Hand oder auf dem Arm zu halten. Die drey mittlern Finger der Hand dienen noch die Pensel/ und der kleine Finger den Stock/ worauf sich des Künstlers rechte Hand indeme er arbeitet steuret/ zu halten. Viel Mahler halten vor ein sonderlichs Geheimnuß die besondere Ordnung ihrer Farben auf die Palette zu rangiren. Was mich anlanget ist mir bis dato/ nach vielen nachforschen/ dessen Ursach annoch unwissend. Der Mahler wann er seine Palette fertig/ und gleichsam mit Farben gespicket/ und seine Pensel parat hat/ über diß auf Leinwand/ Holtz/ Mauer/ Karten-Papier/ Kupffer mahlen muß; So soll ers vorhero ein oder zweymal mit Farben um die Materie worauf er mahlen soll gleich eben zu machen/ und zu vereinigen/ bestreichen oder gründen. Aber zu allererst muß ers so es nöthig mit Leim träncken. Wann die Sachen worauf man mahlet wohl angestrichen und durch die darüber gezogene Farben schön glatt und trocken worden/ dann kan der Künstler den vorgenommenen Rieß verfertigen/ und mit solchen Farben wie es die Arbeit erfordert/ mahlen; Indeme er auf seine Palette alle Farben die zum schattiren und zur Ausarbeitung der Tafel nöthig bereitet/ wodurch das Gemähl desto natürlicher komme. Dieses ist kürtzlich die Manier wie man sich von dieser Mahlerey ein Concept

machen müsse. Der erste unter allen Mahlern der sich der abgeriebenen Oel-Farben bedienet/ ist Jean de Bruges ein Niederländer gewesen/ der lebte im Jahr Christi 1450.

Wann man mit Wasser-Farben mahlet/ muß man die Farben deren man sich bedienet/ mit sehr feinen Leim-Wasser abreiben: Und nachdeme man das/was man zu mahlen willens/ mit Leimgetränckt/so verfährt man eben also wie mit den Oel-Farben. Es ist wahr/ daß gleichwie die Farben gar bald eintrocknen/ man geschwind und hurtig seyn müsse/ solche untereinander zu mischen/ um die Farben vermittelst einer Bürste/ welche stets bey Händen seyn solle/ zum vereinigen.

Bey diesem Mahlen kommen gewisse Pensel-Streiche vor/ die sehr starck und grob seyn müssen; Dergleichen Mahler müssen auch auf das accurateste Zeichnen können. Diese Mahlerey ob sie gleich nicht so sauber/ als diejenige/so mit Oel-Farben verfertigt/ aussiehet/ wird dennoch sehr hoch æstimirt/ wann absonderlich die Zeichnung wohl in Acht genommen worden. Sie sind zu ihren Unglück der Zeit unterworffen/ indem sie gar starck abschiessen/ wann sie etwas alt werden. Obschon die Autores nicht miteinander übereinkommen/ wer die ersten Erfindere dieser Mahler-Kunst gewesen/ so ist doch der Wahrheit gemäß/ daß diejenige/ die zu mahlen angefangen/ im Anfang die Oel-Farben nicht gebrauchet/ weil dessen Gebrauch annoch unbekannt ware. Sie waren damals zu frieden/

daß sie nur wusten/ solche mit Gummi oder Leim abzureiben / und dieses wird vor die älteste Mahlerey unter allen gehalten.

Einige sagen Philocles ein Egyptier habe es am ersten erfunden. Andere meynen/ es seyens Cleanthe oder Ardice beede von Corinthen gebürthig gewesen; Noch andere halten davor Telephanes von Chiarennia in Pelopeneso, welcher im Jahr 3200. nach Erschaffung der Welt gelebet / wäre dessen Erfinder. Cleophanne der um diese Zeit lebte ist der Erste gewesen/ so nur mit einer einigen Farb gemahlet/ deme Hygientes, Dinias und Chermas bald nachgefolget.

Man nennte diese Art zu mahlen / Gemähle mit einerley Farb mahlen / so auch sehr anmuthig / und deren sich die / so die Mahler-Kunst lernen/ in ihren ersten Jahren bedienen müssen.

In fresco zu mahlen/ das ist auf eine Mauer die gantz frisch mit Mörtel verworffen/ ein Gemähl zu machen / da die Mahler auf die nasse Wand zugleich zeichnen und mahlen müssen. Solches erfordert einen exacten Mahler/ und guten Zeichner. Dann indem der Maurer den Mörtel an die Wand wirfft / und zubereitet/ muß der Mahler/ wann es gantz feucht und weich/ mit seinen Farben darüber: Da dann ein jeder Pensel-Strich den er macht / nicht kan verändert werden/ sondern muß / er mag gut oder böß seyn/ wie er angelegt/ bleiben und sich præsentiren. Das ist merckwürdig in diesem mahlen / daß die Farben stets dauren / und

ob

ob sie schon der Sonnen-Hitz und dem Regen unterworffen / so ist doch diß alles nicht capable es zu verderben. Ob schon wir in einem Seculo sind / in welchem die Mahler-Kunst aufs höhest gestiegen / vornemlich in Franckreich / so finden sich doch wenig gute Meister / was das Mahlen in fresco anlanget / und siehet man sehr wenig von solcher Arbeit. Und wann Pierre Perugin von Perouse der vor dem Jahr 1524. nach Christi Geburth gelebet / der der erste in dieser Kunst so excellirt hatte / gewesen seyn solle / so muß man glauben / daß unsere meinsten Zuneigungen die wir hegen in diesem da wir Fleiß anwenden zu excelliren / vielmehr von der Würckung der Natur die es also haben will / als von der Aufferziehung und Erlernung die wir von Jugend auf haben mögen / herrühre.

Aber nun zu den mignatur mahlen zu gelangen ist solches eine sonderbare Wissenschafft / welche einen Menschen erfordert / der sehr gedultig / ein gut Gesicht hat / und der sich in der Arbeit einer sonderlichen Nettigkeit befleisset. Obgleich die Zeichnung die Seele des Gemähls zunennen / so kan man doch derselbigen allhier entübrigt seyn / und ohne das Zeichnen ein guter Meister / in mignatur Arbeit werden; Indeme man nur schöne Kupfferstiche calquiret oder abziehet / das ist / daß wann / man ein Kupffer-Stuck oder Zeichnung nachmachen wolte / man entweder die andere Seiten desselben oder ein anderes Papier mit schwartzer Kreide / die

man mit einem in einen leinen Lümplein eingewickelten Finger starck darauf reibet/ anschwärtze; Hernach mit einem andern Tüchlein sachte darüber herführet/ damit der schwartze Staub/ darvon das Pergament würde besudelt werden davon kommen/ und abgewischt werde. So nun dieses geschehen/ so hefftet man solches auf das Pergament damit solches nicht abweichen könne/ und fähret mit einer stumpfen Nadel oder einem andern Stefft über die vornehmsten Striche der Zeichnung/ in Summa über alles dasjenige/ daß eines von den andern muß unterschieden/ dardurch dann besagte Striche auf dem Pergament ausgedruckt werden. Die Farben dessen man sich bedienet/ sind mit Gummi-Wasser angemacht/ und eine jede absonder/ man bedient sich auch kleiner Pensel/ die zugespitzt und nur einige Härlein haben. Man nimt mit den Penseln die nöthigen Farben/ legt die vornehmsten Orte des Riesses an/ tupffet es nachmalen mit Farben/ und bringt das Gemähl durch Vermischung anderer Puncten von andern Farben/ welches seinen Schatten oder Licht gibt/ zum Stand. Dieses Mahlen ist gar gut für Mönche und Nonnen/ oder Leute die gerne sitzen. Solche Mahlereyen obwohlen sie sehr klein/ sind nichts destoweniger sehr langweilig und verdrießlich/ ja wenn sie vollkommen fertig/ kan man solche nicht genugsam admiriren. Ob man zwar nicht gründlich weiß diejenigen so das mignatur mahlen/ inventirt haben/ so hat doch Julius Clovius darinnen

vor

vor andern excellirt / welcher ohngefehr im Jahr Christi 1573. gestorben.

Die Art auf Glaß mahlen geschicht auf unterschidliche Weise: Einige vermischen die Farben mit Sinesischen Verniß oder viel besser mit Haussen blasen 2c. mit welchen sie auf das Glaß mahlen. Damit aber ist man nicht genugsam versichert / die Farben verderben mit der Zeit / und das Wasser / wann man die Gläser reiniget und schwäncket / macht die Mahlerey gantz schuppicht und hebt offt die Farben an allen Orten auf. Das bewehrteste Mittel aber / so jedoch in der Ausarbeitung sehr schwehr / bestehet darinnen / daß man nach Gefallen auf Gläser / mit mineralischen Farben / welche sich auch durch die Gewalt des Feuers nicht verändern lassen / mahle. Wann man also zum Exempel mancherley Scheiben von Glaß gemahlet / setzt man solche in einen Brenn-Ofen / der mit Fleiß darzu gemacht worden / und läßt solche brennen 2c. besiehe Felibien. Claude der sich zu Marseille aufgehalten / und dessen Bruder Willhelm ein Dominicaner Mönch / sind die ersten gewesen / so im Glaßmahlen andere übertroffen. Sie sind gestorben um das Jahr Christi 1537. Jean Cousin von Soucii gebürthig ein künstlicher Mahler verstunde das Glas-Mahlen sehr wohl / starb Anno Christi 1590.

Das Mahlen mit Schmeltzwerck geschicht mit Tupffen wie in mignatur. Dann nachdem man den Rieß verfertiget / bringt man die Farben auf das Schmeltzwerck eben als wie son-

sten auf Leinwand gemahlet wird. Die Farben müssen im Feuer beständig bleiben / dann wann man mit der Arbeit fertig / und die Farben vertieffen / muß man um solche Farben zu vereinigen / so offt als nöthig auf die Muffel setzen. Um das Jahr 1580. nach Christi Geburth lebte Leonardi de Limoni der kunte unvergleichlich in Schmeltz Arbeit mahlen.

Diejenigen so zeichnen lernen / bedienen sich im Anfang insgemein der Reiß-Kohlen / welche von einem Baum gemachet wird / der so grosse Frucht träget / als ungefähr eine eckigte Erbse in Form eines Pfaffen-Hüttleins. Von solchen nimmt man die Zweige / formiret kleine lange Stücklein 3. oder 4. Zoll lang in der Dicken eines Feder-Kiels: Läst solche in einem Pistohl-Lauff brennen / und bedient sich alsdann deren nach Gefallen. Die Striche so diese Reiß-Kohlen formiren / lassen sich gar leichtlich auf dem Papier mit einem Schnuptuch auslöschen. Welches deswegen geschicht / daß man eine Sache leichter corrigiren / und eben das / öffter zeichnen könne.

Diejenigen so sich des Englischen Bleyweisses zum Zeichnen bedienen / thun besser / wann sie solches in Stücken zerschnitten / als in Steffsten kauffen; Weil dasjenige / das man in Stefften verkaufft / nur von kleinen Stücklein zusammen geleimet sind / die nicht lang dauren. Unterdessen wann man solche aus Mangel eines bessern haben muß / um die besten heraus zu suchen / soll man die Steffte schütteln / die nun

klap-

klappern muß man stehen lassen. Auch die schwehrsten werden vor die besten gehalten. Wann man sich ein Bleyweiß-Rohr zu den Bleyweiß-Stucken anschaffet / muß mans so machen daß das Bleyweiß auf der einen Seiten des Rohres rund und accurat zugespitzt seye: Auf der andern Seiten soll der Bleystefft in Form einer Schauffel abgeschnitten seyn / welche man vermittelst einer Messer-Feile in zwey gleiche Theile in Form einer Gabel theilen muß. Die Feile wann sie ein wenig breit / so dienet sie wohl zum spitzen. Ich bediene mich insonderheit der Haut eines See-Hundes so ein Scheer-Futter ist / auf welchem ich das Bleyweiß spitzig mache / und das taugt sehr wohl. Wann man die Steffte von welchen letztens gesagt worden / erwehlet / muß man sich nicht betriegen / daß wir gesagt haben / die Schwehrsten wären die besten / vielmehr muß man dem Gesicht vertrauen / die feinsten und härtesten auch welche am besten zusammen hängen / wann es erlaubt ist / solche an einem Ort anzuschneiden / heraus suchen.

Man löschet das was man aufgezeichnet hat aus / und zwar mit der Brosam eines weissen Brods mit welcher man über das Papier fähret.

Es gibt auch schwartz Bleyweiß oder schwartzen Stein / dessen sich die Maurer und Zimmerleuthe am meinsten bedienen, Aber es ist untauglich weil es gar zu hart aufs Papier zugebrauchen.

Der

Der Röthel oder Blut-Stein / so eine Art des feinsten Boli ist / thut auch sehr gut zum Zeichnen. Diese Bleystefften / so ich erzehlet / sind allein diejenigen / welche die Natur so formiret. Dieweil man aber dergleichen von allerhand Farben machet / ist zu wissen / daß / bey allen in der Composition nur eine einige Manier observirt werde. Gesetzt wir wolten rothe Steffte verfertigen: So betrachte ich zu erst ob die rothe Farb / dessen ich mich bediene / Gummi bey sich führe oder nicht. Wann sie schon Gummi bey sich hat / wird kein Gummi-Wasser mehr darzu genommen / sondern nur das blosse Wasser. Wann sie aber keinen Gummi bey sich hat / so gebrauche ich ein sehr schwaches Gummi-Wasser. Ich nehme nun Zinnober um einen rothen Stefft zu machen. Ich habe Gummi-Wasser auf der andern Seiten; samt (weissen) Bleyweiß und den schönsten weissesten Gyps. Ich reibe solches miteinander ab / und mache kleine Farb-Stefft / die mir auf eben die Art zum zeichnen dienen / als der ordentliche Röthel und das Englisch Bley. Die Praxis muß diejenigen / so dergleichen trockene Farben machen wollen / zu Meistern machen. Dann zum öfftern macht man solche zu weich / und also nutzen sie sich bald ab / und kan man nicht wohl damit zeichnen / oder wann sie gar zu hart / wegen des starcken Gummi-Wassers / ist die Mühe vergeblich / indeme sie nicht lassen. Man hilfft aber diesen Fehlern allen ab / wann man sie aufs neue wiederum auf Marmor abreibet / und

mehr

mehr Gummi-Wasser / wann sie gar zu weich sind / beyfüget / oder mehr Farben darzu thut / und die Composition vermehret / so sie gar zu hart sind; Endlich wann die Farb-Stefft zu weich / und nicht genug Farbe haben / kan man mehr darzu thun / um solche nach Wohlgefallen zu stand zu bringen.

Nachdeme man nun den Rieß durch die Strich derer Farb-Stefft verfertiget / scheinet die Arbeit sehr grob; Solchen aber wiederum zu helffen / ist gar leicht / man nehme nur ein Stücklein Papier / rolle solches zusammen / so offt als man kan / und mache es spitzig / auf der Seiten / wo es zusammen gewickelt ist. Es darff nicht mit der Scheer oder Feder-Messer abgeschnitten seyn / sondern wohl voneinander gerissen / so gerad als möglich / dann auf solche Weise ist der Rand des Papiers / so zerrissen wird / mit kleinen Fäßigen umgeben / so das meinste bey der Sache thun müssen: Dann wann es gerollt und zusammen gefüget / so wird es eine Art eines Bürstleins / daß man sich nichts commoders einbilden mag / um die Farben der Stefft schön auf dem Papier zu vereinigen / indem man solche in die Rundung / hin- und wider / nachdem es der Schatten erfordert / reibet / und das ist die Art / daß man die Zeichnungen desto anmuthiger machet. So bald ein Werck mit dem Farb-Stefft verfertiget / und verrieben / und man / ehe die Farben vereiniget sind / eine accurate Copie davon haben wollte / so darff man nur ein Blätlein Papier auf den

Rieß

Rieß legen: Und dieses Blätlein Papier auf allen Seiten mit etwas hartes als zum Exempel von Glaß oder Agath ꝛc. überreiben / dieses Blätlein/ so ihr auf solche Art auf das andere reibet / wird auch eben diejenige Zeichnung weissen / so ihr gemacht habt; Aber daß es anderst gestellet / das ist so viel gesagt / daß dasjenige was im Original zur Rechten in der Copie zur Lincken stehet.

Dumonster der um das Jahr 1580. gelebet / excellirte vor allen / indeme er mit trockenen Farben so er selbst gemachet/ gemahlet.

Vor kurtzen hat man sich auch auf Gyps zu mahlen appliciret/ welches eine sehr schöne/ aber auch sehr schwehre Art zu mahlen ist: Diejenigen so sich darauf legen / bedienen sich folgender Art/ man zeichnet die Arbeit auf den Gyps / so auf eine Tafel oder in eine Rahm geleget ist; Der Gyps ist sehr fest beyeinander / weil man ihn vorhero wohl angetragen. Nachdem der Rieß oder die Zeichnung mit kleinen eisern Instrumenten verfertiget/ gräbt man eines mehr aus / als das andere: Man erfüllet deren Hohlung mit den nöthigen Farben / welches man hernach mit Schachtelhalm abreibet / und so es nöthig mit einem Wolffs-Zahn poliret; Oder aber nachdeme man die Arbeit sehr glatt gemachet / sind einige die Oliven-Oel darüber streichen / so man mit Leinwand lind überfähret. Ob es gleich noch viel andere Arten zu mahlen gibt / die vielen Personen unbekannt/ weil solche kein groß Wesen machen/ und wann

sie

sie angefangen / langweilig und sehr verdrieß- lich auszuarbeiten sind / will ich davon nichts gedencken; weil sie wenig gebräuchlich / ich will nur von dem illuminiren und von der Art mit Seiden-Gemähle zu verfertigen handeln. Das letztere zu verrichten / hat man allerhand färbige Seiden / so man jede à pàrt so klein hacket / biß sie zu einen subtilen Staub werden: Man hebt diesen Seiden-Staub in kleinen Schachteln jede insonderheit auf / setzt solche auf einen darzu bereiten Tisch / um sich deren zu bedienen / wie ich jetzund sagen will. Gesetzt / man wolte ein Gesicht mahlen / so muß mans zuvor zeichnen; Wann solches geschehen / hat man ein etwas starckes Gummi-Wasser / mit welchem man den Ort des Gesichtes wo man arbeiten will / überstreicht. Das Gummi-Wasser wird mit einem kleinen Pensel aufgetragen / man streuet Seiden-Staub darauf von der Farb so dazu erfordert wird. So das Gummi-Wasser eintrocknet / muß mans nochmahlen überstrei- chen; Und arbeitet man viel leichter in einem feuchten Wetter / um die Feuchtigkeit des Gummi zu erhalten / als in einem andern / so solchen nur trocknet. Ob es zwar scheinet / daß kein grosser Unterscheid seye / zwischen den Ver- wäschen und illuminiren eines Riesses / weil beedes mit Farben geschicht / so wird man doch sehen / daß indeme man verwäscht / so fügt man die Farben zusammen / um den Schatten anzu- zeigen / an Orten des Abriesses / wo sonst keiner ist. Hingegen wann man einen Rieß illumini-

ret /

ret/ muß der Schatten schön darinnen angemerckt seyn. Deshalben sagt man einen Kupffersttich illuminiren / so schon ein ausgearbeiteter Rieß ist / wo alle Schatten vollkommen zu ersehen / hingegen sagt man nicht einen Plan oder Riß einer Vestung illuminiren / dann in solcher Zeichnung ist kein Schatten / und so es nöthig, muß die Farb daselbst stärcker aufgetragen werden, um solchen zu formiren. Uber das/ wann man nun die warhafften Regeln des illuminirens betrachten will / so braucht solches vielmehr Arbeit / als wann man etwas tuschen will: Dann wann man ein Kupffer-Stuck zu illuminiren trachtet / und solches auf Leinwand oder auf ein Bret von Tännen-Holtz gepapet / ziehet man über das Kupffer-Stuck sehr feines subtiles Leimwasser; oder besser man bedient sich des Pappens / welchen man mit Stärck-Mehl/ so weiß als mans haben kan/ angemacht. Diese Uberziehung des Pappens/ so es trocken/ mahlet man darauf mit denen darzu bereiteten nöthigen Wasser-Farben/ die mit Gummi-Wasser angemacht; und in diejenigen/ so nicht gern flüssen / noch sich verreiben lassen/ thut man Öchsen-Gall darein / da sie dann wohl flüssen und ein weit schöners Ansehen machen.

Wann nun die Arbeit mit den Farben verrieben / ist gewiß/ daß es nicht so propre siehet/ wie es vorher/ ehe man allerhand Farben darüber gestrichen; Aber nun um solches gleichsam wider lebendig zu machen/ und den Glantz

den

den man haben will/ zu geben/ ziehet man einen Verniß von Colophonien und Terpentin-Oel darüber. Dieser Verniß durchdringet die Farben so sehr/ daß er sich auf wunderbahre Weise erhöhet. Die Zeit so alles zernichtet/ übergehet auch solche herrliche Gemähle nicht; Dann nach 5. oder 6. Monath fangen diese illuminirte Gemähle schon an gelb zu werden/ daß man sie nicht mehr in Zimmern dulten mag. Weil das Zeichnen nicht nöthig / um in dieser Kunst Meister zu werden/ indeme man in 3. oder 4. Lectionen die gantze Wissenschafft erlernen und begreiffen kan; So mag das Frauenzimmer und Kloster-Frauen sich leichtlich mit dieser Mahlerey belustigen.

CAP. III.

Von den Farben/ deren man sich zum Tuschen bedienet.

DIe meinsten Ingenieurs so die Riesse tuschiren/ haben in dem Gebrauch der Farben/ die sie sich anschaffen/ einen mercklichen Unterschied/ zwischen denen so ein Corpus, und zwischen/ denen so keines haben. Allein man mag sagen/ was man will/ so haben doch alle Farben ein Corpus. Dann wann aus Bresilien-Holtz eine rothe Farbe/ oder von Körnern von Avignon (grenettes d' Avignon) eine gelbe Farb gemacht wird/ so ist die Farbe an sich selbsten nichts anderst/ als einige kleine particulæ von Holtz oder den Körnern/ so sich

abgesondert haben/ vermittelst des Wassers/ so selbe durchdringet/ und welches so es ihre poros durchgehet/ die kleinen particulas mitnimmt/ so sich an das Wasser hängen/ dieweil sie in einem gleichen Gewicht mit solchen stehen. Und eben deshalben ist dieses roth oder gelb ꝛc. Indem man die Farben brauchet/ wird gesagt/ daß die so flüßig sind/ und keine Corpus haben die Tuschirung desto schöner machen.

Die Ubung weiset unterdessen/ daß man sich deren wenig bedienet/ und daß andere Farben/ die einig die Corpus haben/ nicht minder wohl in die Augen fallen/ wann sie nur von den schönsten feinesten/ wohl abgerieben und auf dem Papier gut getuschirt sind/ (Umbra, Masticot heist sonst Schulpweiß wird durch das Feuer gelb gemacht) blau Englische Asche (cendres bleues,) Carmin/ ob sie schon grob und rauh sind/ lassen sie doch besser als alle andere Farben so kein Corpus haben/ welche mit der Zeit nachdem man sie aufgetragen abschiessen: Darff man also deshalben keinen Unterschied machen.

Alles was man consideriren mag/ ist zu erkennen/ welche am besten zu gebrauchen/ worzu ich dann die Ursachen und Mittel an die Hand geben werde. Die vornehmsten Farben sind schwartz/ weiß; Violet und gelb: Und alle andere als blau/ roth/ grün ꝛc. kommen von diesen Haupt-Farben insonderheit her. Dann so ihr gelb mit schwartz und weiß mischet/ werdet ihr eine Erden-Farb oder Umbra machen/ so ihr weiß mit Violet vermenget/ werdet ihr blau bekom-

bekommen / so ihr gelb mit Violet vereinbahret / werdet ihr eine grüne Farbe haben; Ja endlich so ihr Violet / so mit sale Alkali angefüllet / mit einem Acido menget / werdet ihr eine sehr schöne rothe Farb erhalten. Es sind einige Authores, welche von denen Farben geredet haben / sie haben aber nicht einerley Ordnung in Acht genommen. Ich will dannoch durch Erfahrung und Gründe die Warheit von diesem / was ich sage / zeigen wann ich zur Erklärung eines jeden Stucks insonderheit kommen werde. Auf was für eine Manier auch die Farben formirt werden / so thut doch alles dieses in der Practic die Riesse zu verflössen nichts / und alle diese Vermischungen dienen uns wenig. Die Künstler verschaffen uns durch ihre Wissenschafft und Kunst die schönsten Farben / die sie verbunden / die untersten Oerter der Erden / die tiefsten Gründe im Meer zu durchsuchen.

Uber diß die Gewächse durch ihre Früchte / Blumen / Rinden / Holtz Blätter und Wurtzeln bringen uns eine unzehlbare menge Farben herfür. Auf was vor eine Art unterdessen sie vorkommen / sind sie bey dem Gebrauch des Tuschens unter folgenden Nahmen enthalten; nemlich

zur schwarzen Farb.

1. Rauch-Lampen oder Trucker-Schwärtz.
2. Sinesische Dinte oder so genannte schwartze Tusch.
3. Gemeine Dinten.

Zur weissen Farb.

4. Das (Weisse) Bleyweiß.

Zur Violet-Farb.

5. Indig.
6. Turnesol.

Zur gelben Farb.

7. Citronen Massicot, (wird aus Schulpweiß durchs Feuer elaboriret.)
8. Goldgelber Massicot.
9. Operment.
10. Reagâl.
11. Stil de Grain (L'Estil de Grain.)
12. Berggelb.
13. Saffran.
14. Gutti Gummi.
15. Die Körner von Avignon. (Les grenettes d'Avignon.)

Zur blauen Farb.

16. Blau Englische Asche. (Les cendres bleuës.)
17. Indig so sehr fein und mit (weissen) Bleyweiß vermischet.
18. Turnesol eben mit weissen Bleyweiß vermenget.
19. Ultramarin.

Zur rothen Farb.

20. præparirten Zinnober.
21. Meng.
22. Orientalischen Lack und Lack Columbin.
23. Carmin.
24. Röthelstein.

25. Dun-

25. Dunckelroth (Le brun rouge) Braun-roth.
26. Gekocht Presilien-Holtz.

Zur grünen Farb.

27. Distillirt grün und blassen oder Safft-Grün.
28. Grüne Erden.
29. Grünspan mit Wein-Eßig und Weinstein abgerieben.

Zum Schatten.

30. Umbra.
31. Gekochten Ofen-Ruß.

Die Rauch-Lampen oder Drucker-Schwärtz wird von Colophonia gemachet / welchen man in einem Ofen verbrennet / über welchen ein grosses Gewölb / so den Rauch fängt / stehet / solcher Rauch ist nichts anderst als einige particulæ von dem Colophonia oder Geigen-Hartz / die das Feuer zertheilet / wovon der Schwefel ausgedampft ist / welche particulæ sich an das Gemauer des Gewölbs hängen / und sich miteinander vereinigen / und bringen solchergestalt das was man die Rauch oder teutsche Schwärtz nennet / hervor. Man nimmt davon so viel man will / und reibet es mit starcken Gummi-Wasser ab / braucht selbe mit Applicirung der Pensel zum Tuschen / oder auch zum Aufzeichnen / indeme mans mit gebrannter Baumwollen vermischet / und mit gemeiner Dinte abgerieben hat. Diese Art ist eine von den schönsten Dinten / so ich jemals gesehen hab: Wann man

damit Ländereyen / Gebäue 2c. zeichnet / ist gewiß daß die Striche viel schöner heraus kommen / als diejenigen / so in dem Kupffer so ihr copiret bezeichnet sind. Es sind einige so den Gebrauch der Rauch-Lampen oder Drucker-Schwärtz vor ein groß Geheimnus halten. Es wäre auch gut wann junge Leute so zeichnen lernen / sich dessen nicht bedieneten / bis sie versichert wären / daß sie mit gemeiner Dinte ohne Anstoß arbeiten können.

Man findet gar selten Sinesische Dinte oder so genannte schwartze Tusch die gut ist / die beste kommt von Pariß. Unterdessen so man nicht Gelegenheit hat einige zu bekommen / kan man deren leicht entbehren / wann man sie auf folgende Art machet. Nehmet Kirsch-Kern so viel euch beliebt / lasset selbe zu Kohlen brennen / waschet sie hernach wohl / damit das Wasser den Aschen davon wegnehme / und sie gantz schwartz bleiben. Wann dieses geschehen / reibet solche auf einem Marmorstein mit Gummi-Wasser ab / und füget ein wenig Salarmoniac bey. Seyd fleißig in dem Abreiben. Ihr könnet von dieser Farb so sehr dick seyn muß / Tafeln oder kleine viereckigte oder runde Steffte formiren / die ein oder zwey Daumen lang und einen halben breit sind. Ihr lasset solche trocknen / und bewahret die gemachten Steffte vor den Staub; Andere gebrauchen verbrannte Pfersich-Kern an statt der Kirsch-Kern. Man machet auch die Sinesische Dinte auf eine andere Art / so sehr schön ist.

Diese

Diese wird gemacht von starcken blauen Papier / welches man auf einem Marmor verbrennet / mit Spiritu vini abreibet / und ein wenig Gummi darzu thut / man formiret kleine Steffte daraus / so man zum Gebrauch aufhebt. Indem man der Sinesischen Dinte sich bedienen will / muß man in einer Muschel oder Schifflein ein wenig Wasser haben / und wann man wider die Seiten der Muschel oder Schifflein solche reibet / so schwärtzt sich das Wasser und wird fast der gemeinen Dinten gleich. Man decket diese Muschel mit Papier zu / damit kein Staub hinein falle: Man wolle nun gleich Linien damit ziehen / oder aber mit dem Pensel arbeiten / so nimmt man von dieser Dinte / und bedienet sich dessen / wie man es nöthig hat. In Mangelung aller dieser Arten / Tuschen oder Sinesischen Dinten / kan man die Dinte die von der Rauch-Lumpen und Drucker-Schwärtz gemacht / gebrauchen.

Die gemeine Dinte / so von Vitriol und Gall-Aepffeln gemacht / und im Wasser gesotten wird / ist besser als die / so man mit Wein / anmachet. So sie gar zu sehr fliesset / nachdeme mans gemachet hat / so kan man Arabischen Gummi darein thun. Solche Dinte wann sie wohl angewendet wird / ist sehr gut / und kan man selbe schwächen / so viel als man will / indeme Wasser daran geschüttet wird. Uber diß verstärcket man solche / und macht sie nach Belieben schwärzer / wann nur die Arbeit oder der Rieß etlich mal über arbeitet wird. Mercket / daß diese

Dinte durch eine subtile und feine Leinwand/ so bald als sie gesotten ist/ durch gezwungen wird um den Unrath der Gall-Aepffel und des Vitriols zu separiren; So zu viel Vitriol darunter/ wird sie gar leichtlich das Papier/ worauf man mahlet/ durchfressen. Als ist deswegen wohl Achtung darauf zu geben.

Das (weisse) Bleyweiß ist sehr gut/ die gemachten Fehler zu bedecken. Wann man nemlich es mit Gummi-Wasser abgerieben. Man bedienet sich dessen am meinsten/ um die Flecken/ so man aus Unvorsichtigkeit auf den Rieß so man verflösset/ gemacht/ zu verdecken/ als daß es seye um etwas damit zu bestreichen. Die Weisse des Papiers allein ist genug das Licht denen vielfältigen Farben die man darzu gebraucht/ zu geben. Solcher gestalten ist das (weisse) Bleyweiß zum Gebrauch nicht groß nöthig.

Der Indig wird aus einem Gewächs so in Africa wächst/ gemacht/ so man mit Kalch putrificiren läst. Solches geschicht in einem grossen Beck/ so in die freye Lufft gesetzet wird. Man bringet uns diese Farbe in Menge heraus/ so sehr schön und gut/ nicht allein zum Gebrauch des Verflösens/ sondern auch sehr bequem zu sehr viel andern Sachen: Man reibet solche nur mit Wasser ohne Gummi ab.

Turnesol ist eine sehr schöne Farb/ so man in Form kleiner viereckigten Stucken verkaufft/ deren grösse beyläuffig eines Daumens-dick ist; Sie wird von den Blättern der Sonnen-Blumm gemacht/ so man zusammen knettet rc.

Sol-

Solche wird mit gemeinen Wasser abgerieben. Man muß sich hüten daß sich nicht einig acidum oder alkale darunter mische / dann das erste verwandelt solches in roth / das letzte aber in grün.

Das Papier worauf man mahlet / muß ungemein fein und sauber seyn; Dann wann nur das geringste daran ist / so kan man versichert seyn / man möge den Pensel führen / so geschickt als immer seyn kan / so wird man doch einige Flecken darein machen / so man nimmermehr heraus zu bringen vermag.

Citronen und Gold-Farber Massicot, der erste ist der allerhelleste und der letztere der allerdunckelste / ob er zwar nicht offt gebraucht wird / weil er gar zu viel Corpus hat / doch zum öfftern insonderheit in den Ländereyen auf dem Erdreich zu unterst der Tafeln emploiret wird. Das (weisse) Bleyweiß oder Schulpweiß wird / wann es im Feuer præparirt ist / Massicot genennet: Man reibet solchen nach Möglichkeit ab / da man Gummi-Wasser darunter menget.

Operment ist ein Gifft so aus den Bergwercken gegraben wird / deren gelbe Farb sehr schön aber auch sehr dichte; Deshalben muß man ihn sehr wohl abreiben / biß er hell scheinet / so er nun gut aufgetragen ist er ziemlich schön. Man muß sich hüten / daß man mit dem Pensel nicht in den Mund fahre. Solcher wird mit Gummi-Wasser abgerieben.

Reagal ist ein anderer hefftiger Gifft der aus

der Ertz-Gruben kommt. Man muß vielmehr dessen Gebrauch verbieten / als recommandiren / eben als den Gebrauch des Operments / weilen man eines oder des andern entübrigt seyn kan. Man reibt ihn ab mit Gummi-Wasser / indem man das Gesicht mit einem Tuch bedecket / damit nicht einige theiligen / so von den Marmor hinauf steigen / in Zeit da man ihn reibet / schaden thun.

Stil de Grain (L'Estil de Grain) ist sehr grob / ob man ihn schon noch so wohl abreibet / man kan dazu Gummi-Wasser / aber doch sehr wenig / gebrauchen. Man macht Stil de Grain mit (weiß) Bleyweiß / so man wohl abreibet / und mit der ausgekochten Brühe von den so benannten Körnern von Avignon so man zuvor zerstösset / damit die Farbe desto besser heraus gezogen werde; Nachdem die Farb heraus gezogen / macht man klein Brod daraus. Andere nehmen an statt des (weissen) Bleyweisses Trojanisch weiß / aber es taugt nicht viel.

Berg-gelb ist eine Erden / so aus dem Bergwerck hervor gebracht wird / man muß es wohl abreiben / wann man sich dessen bedienen will / da es mit Gummi-Wasser angemachet wird. Wann diese Erden auf starcken Feuer gebrannt wird / kommt sie roth.

Der Saffran ist eine Blume / so man mit Gummi-Wasser abreibet. Die Farb siehet im Anfang schön / aber sie verderbt endlich / und vergehet mit der Zeit fast gantz.

Gummi gutti ist ein Gummi so mit dem Finger

ger in der Muschel oder Schifflein mit blossen Wasser abgerieben wird / das ist unter allen Farben die properste / schönste und die am leichtesten anzubringen.

Die Körner von Avignon zeigen durch ihren Nahmen sattsam was sie sind. Sie geben gar eine schöne gelbe Farb / wann man sie mit blossen Wasser sieden läst. Einige meinen es müsse Wein-Eßig seyn.

Englisch-blaue Asche (cendres bleues) macht ein schön Ansehen / wann man sie dick aufträgt / scheint die Arbeit sehr grob / weil sie sich nicht gar wohl mit dem Licht vereinigen läst.

Wann man Indig mit (Weiß) Bleyweiß vermenget / so entstehet daraus eine blaue Farbe / so zum Tuschiren der Vestungen nicht nöthig scheinet. Ich halte mehr davon / selben allein und sehr wässerigt zu gebrauchen. Bey den Turnesol verfährt man gleicher massen.

Ultramarin scheinet mir gar zu dicht zu seyn / und ob man sich schon dessen selten bedienet / so unterläst man doch nicht solchen in Tuschirung der Plätze / bisweilen zu gebrauchen. In den Landschafften ist er nöthig / dieweilen man an gewissen Orten eine vollkommene Vereinigung der Farben nicht observiret.

Zinnober ist ein minerale, man verkaufft solches schon præparirt / oder noch roh in Stucken. Aus dem Mercurio und Schwefel wird der Zinnober bereitet. Wann der Zinnober noch roh in Stucken ist / præparirt man solchen durch abreiben mit dem Urin eines kleinen

nen

nen Kindes. Man wäschet die Farb offt mit dem Urin drey-biß viermal ab: So solches geschehen / so trocknet man ihn / indem man den Urin aus dem Geschirr nach und nach ausgesenhet. So man sich dessen bedienen will / muß man Gummi-Wasser darzu thun / und miteinander wohl abreiben.

Mennich oder Menng / wird aus Bley gemacht; das ist eine schöne bleiche rothe Farb / man besprengts mit Gummi-Wasser / indem mans abreibet / es ist gut solchen vor dem Abreiben durch ein Sieb zu sieben / weilen zum öfftern Unrath sich darunter befindet.

Es gibt Orientalischen / Venedischen Lack / und Lack Columbin. Dieses sind sonderbare Farben / deren Art zu machen / halten diejenigen so solche præpariren / vor ein sonderlich Geheimnus. Unterdessen ist es bey uns eine bekannte Sache. Um einen schönen Lack zu machen / nimmt man Reben-Holtz-Aschen-Laugen / klein gestossen Bresilien-Holtz / Cochenille, Terra merita, calcinirten Alaun / pulverisirt Fisch-Bein / wie es die Goldschmiede zum Formen gebrauchen. Man läst alles dieses so lang biß die Farb sehr starck wird / sieden. Wirfft hernach ein wenig calcinirten Alaun hinein / filtriret diese Materie, damit es trockne. Wann es dick genug ist / daß man kleine Kugeln daraus formiren kan / so macht man solche so groß als man will. So man Lack Columbin machen will / bedienet man sich an statt der Reben-Holtz Aschen Laugen / des Wein-Eßigs / die andern

spe-

species alle/ ausgenommen Cochenille, werden darzu gebraucht. Man muß das Bresilien-Holtz ein Monat-lang in dem Eßig passen lassen: Die mit ein wenig Gummi-Wasser abgeriebene Farben sollen überall wo ihr sie employret wohl vereiniget werden.

Der Carmin ist einer von den schönsten rothen Farben zum tuschen / so zu finden ist. Er wird von Cohon oder Cauhan-Körner (wie sie die Federschmücker gebrauchen) von Rocort und Cochenille gemacht. Alles dieses verpulverisirt in Brunnen-Wasser sieden lassen/ so lang/ biß die Farb recht starck werde/ darein thut man Berg-Alaun. Seyhet diese rothe Farb ab / und lasset es trocknen / und wann es trocken/ so reibet so viel als ihr könnet ab/ nachmals hebet sie in den Muscheln auf / wann man solche gebrauchen will/ fügt man ein wenig Gummi-Wasser bey / so selbige besser auflöset.

Blutstein ist eine Farbe / die man aus der Erde gräbet. Sie ist sehr gut/ ob sie schon bleich-roth ist / und schlechtes ansehen macht; Man reibt sie mit ein wenig Gummi-Wasser ab.

Dunckel-rothe Erde ist eine Farb so zum Landschafften nöthig: Man läst sie brennen/ um desto weicher zu machen/ und reibt sie nachmalen mit Gummi-Wasser ab.

Bresilien-Holtz im Wasser gesotten/ ein wenig Cochenille darein gethan / gibt eine sehr schöne rothe Farbe; Man erhält diese Farb in einer wohl verschlossenen Phiole.

Safft,

Safft-grün wird auch sonsten Blasen-grün genennet / ist nichts anderst als den Safft von der Frucht des weissen Stech-Dorns (Creutz-Beerlein benannt) worunter man ein wenig Alaun mischet; Solches wird in einer Blasen aufbehalten / an einem Ort zum trocknen aufgehänget. Wann sie nun trocken / so bedienet man sich deren / so sie zuvor auf Marmor abgerieben / in Schifflein oder Muschel gethan werden.

Distillirt grün / wird mit Grünspan / Wein-Eßig und Weinstein gar schön zubereitet.

Lilien-grün wird aus den Blättern der Schwertel-Blum oder blauen Lilien gemacht / man erwehlet die Blauesten / so man in einem Mörsner von Marmor / dann in dem Meßingen wird es mehr gelblich werden / zerstösset / oder auf einem Marmor abreibet. Man presset den Safft heraus / thut solchen in Schifflein mit ein wenig pulverisirten Alaun. So man aus dieser grünen eine blaue Farbe haben will / so muß zerpulverter Kalch-Stein darein gethan werden. Die Viol-Blumen thun eben diese Würckung.

Grüne Erden kommt aus den Bergwercken / solche wird mit Gummi-Wasser abgerieben.

Wann man Grünspan mit Wein-Eßig und Weinstein abreibet / so wird eine sehr schöne grüne Farb / welche je älter sie wird / je schöner sie wird.

So

So man Umbra brennet wird er desto feiner; man reibet solchen nur bloß mit Wasser ab.

Gekochter Ruß (bistre) wird von Ofen-Ruß gemacht/ welchen man mit Gummi-Wasser reibet: Andere wollens mit Wein-Eßig haben.

CAP. IV,

Wie man die tauglichsten Farben zum Tuschen erkennen soll.

DIe Rauch-Lampen oder Drucker-Schwärtz muß so dunckel/ als mans haben kan/ auserlesen werden/ der nichts rothes bey sich führet/ zugleich leicht und nicht sandig seye.

Was die Sinesische Dinte oder schwartze Tusch anlanget/ ist diese zu erwehlen/ so am besten fliesset/ und nicht ausgelöschet werden kan/ wann man sie aufgetragen/ die wohl zusammen hänget/ und wohl vereiniget ist.

Was die gemeine Dinte betrifft/ ist diese die beste/ in welcher sich nichts von Vitriol und Gall-Aepfel gesetzet hat/ und die mit Wasser und nicht mit Wein angemachet ist.

Das (weisse) Bleyweiß muß lind und sehr weiß seyn.

Den Indig belangend/ ist derjenige der beste der sehr hoch an der Farbe/ und der sehr fein ist.

Turnesol ist sehr gut/ wann man ihn mit einem Messer zerschnitten/ er schön dunckel-blau aussiehet/ und wohl zusammen hänget.

Citro-

Citronen und Gold=gelber Massicot, davon die zärtesten die besten sind.

Operment so mans in Stucken kauffet / soll man den gelbsten erwehlen / und nicht denjenigen / so grün scheinet.

Reagal soll schön gelb und dichte seyn.

Stil de Grain (L'Estil de Grain) muß mit (weiß) Bleyweiß und mit Trojanisch weiß gemacht werden / die gelbeste ist die beste.

Berg=gelb muß nicht sandig und fein dichte seyn; Um sich dessen zu bedienen / muß man ihn wohl abreiben / und als einen Teig in ein mit Brunnen=Wasser angefüllten Glaß liegen lassen / und das obere abgiessen / oder aber / wann man dessen gebrauchen will / nimmt man es mit einem Löffel ab. Was im Glase übrig bleibet / kan zu andern Sachen employret werden.

Unter den Saffran muß der rotheste ausgesuchet werden.

Gummi gutti muß rein und denckel=gelb seyn.

Die Körner von Avignon müssen grün und allererst gesammlet seyn.

Die Englisch=blaue Asche muß subtil und hoch an der Farbe seyn.

Ultramarin der am höchsten an der Farbe / ist der beste.

Der Zinnober soll schön roth aussehen / und nicht schwärtzlich seyn / es gibt einige so Menng zum Betrug darunter mischen. Da muß man sich wohl vorsehen. Man thut besser daß man selben in Stucken kaufft / und selbst zu bereitet / so wird man nicht betrogen.

Die

Die Meng muß klar/ schön-färbig und nicht müstig seyn.

Der Lack soll fein und an der Farb hoch seyn.

Der Cormin muß rein und von einer schönen Purpur-Farbe seyn.

Der Blutstein oder Röthel muß weich und wohl roth seyn.

Die braun-rothe Erde soll dunckel-roth und nicht bleich-roth aussehen; Man præparirt sie wie Berg-gelb wann man selbe gebrauchet.

Von Bresilien-Holtz soll man das rotheste und feineste/ welches ohne Riesse ist/ erwehlen.

Distillirt-grün muß hell klar/ die Safft-grün aber dunckel seyn.

Die grüne Erden soll nicht von mancherley Farben seyn / wie braun-schwartz an gewissen Orten und braun-gelb in andern / sondern überall einfärbig bleich und dunckel-grün.

Grünspan muß von einer hellen grün seyn/ und muß nicht weiß aussehen.

Umbra muß subtil und fein seyn; Allein weil er grob und rauch befunden wird/ muß man ihn wie Berg-gelb zum Gebrauch præpariren.

Der gekochte Ruß muß von einer schwartzen und schwartz-gelben Farbe seyn.

CAP. V.

Von den tauglichen Penseln zum Tuschen.

SO man mit Oel-Farben mahlet/ sieht man so sehr nicht auf die Zärtlichkeit eines Pensels/ als wann man mit Wasser-Farben etwas

tuschet; Deshalben muß ein Pensel lind und wohl zugespitzt seyn. Dann diejenigen so viel Spitzen machen / taugen nichts: Eben auch dieselben deren etliche Haar auswarts stehen. Damit man nun sich nicht betriege / muß man sie in dem heraus suchen mit dem Speichel naß machen / indem man sie in den Mund nimmt / und mit den Leffzen zusammen hält. Wann man sie nun zusammen füget / und sie mehr als eine Spitze machen / muß man solche stehen lassen / und hingegen selbige nehmen so nur eine Spitze haben. Ob man schon allerhand Pensel haben muß / so sind diejenigen / die nöthigsten / so fast zwey oder dritt-halb oder drey Linien groß im Diameter sind. Man muß nothwendig zwey haben die zusammen gefügt werden müssen / ein jeder zu End eines kleinen Steckeleins 4. oder 5. Zoll-lang. Einer von diesen zweyen Penseln dienet die Farben auf das Papier zu bringen / der andere um solche zu verliehren und vertuschen / da ers zu erst vereiniget / und endlich verreibet / wie ich in folgenden zeigen werde. So bald man nun zu arbeiten aufgehöret / müssen die Pensel ausgewaschen / in einem halb mit Wasser angefüllten Glaße ausgewaschen werden / um die Farbe heraus zu bringen. Solches geschicht / da man mit dem Pensel im Wasser hin- und wieder führet; Endlich durch den Mund ziehet / und ihn spitzig machet. Der Pensel muß sehr wohl trocken seyn / ehe man ihn in sein Futter stecket.

CAP. VI.

Vom Gummi-Wasser zur Zubereitung der Farben / und von der Vorsorge / so man im Abreiben haben muß.

Gleichwie diejenigen / so viel Corpus haben / am meinsten mit Gummi angemacht werden müssen / damit sie auf dem Papier bleiben / wann man sie aufgetragen; Man bedienet sich auch des Gummi-Wassers / so folgender Gestalt verfertiget wird. Nehmet Arabischen Gummi den allerfeinsten und reinsten einer Welschen-Nuß groß / so ihr in einem Mörsner von Marmor ein wenig grob zerstosset. Thut diesen Gummi in eine gläßerne Phiole, so beyläufftig 6. bis 7. Untzen Wasser hält; Alle drey Stund schüttelt das Wasser / und rühret den Gummi mit einem kleinen höltzernen Steckelein. So der Gummi zergangen / braucht man aus dieser Phiole das Wasser um die Farben / die dessen benöthiget / damit abzureiben; Solche zu erkennen / hat man sie alle hieher nach der Ordnung gesetzet.

Man brauchet Gummi-Wasser zum abreiben / zu der Rauch-Lampen und Drucker-Schwärtz / den (weissen) Bleyweiß / Citronen / gelben Massicot, Gold-gelben Massicot, Operment / Reagal / Stil de Grain, Berg-gelb / Englische blaue Asche / Ultramarin, Zinnober / Meng / Lack / Carmin / Blutstein / Braun-ro-

the Erden / distillirt grün / Blasen oder Safft-grün / Umbra und den gekochten Ruß. Einige erfordern viel Gummi, einige wenig.

Man reibet die Farben ordentlich auf einem Marmorstein ab / um solchen nun wider zu putzen / muß man Sand mit Wasser darauf reiben; Das macht ihn wider gantz sauber. So man Oel-Farben darauf reibet / so sich verhärtet haben / muß man das härteste davon abscharren / und Sand mit Terpentin-Oel angefeuchtet darauf abreiben. So der Marmorstein nur Oelicht / thut man ein wenig Brosam vom Brod darüber reiben. Andere überfahrens mit Seiffen 2c.

Wann nun auf solche Weise der Marmor schön glatt und rein ist / nimmt man die Farbe so man will / einer Hasel-Nuß groß / welches genug ist / daß mans grob abreibet; Nachmahlen thut man ein wenig Wasser daran / macht die Farb zu einen Teig / und reibet selbige biß sie recht fein ist; Man erkennet / daß es genug abgerieben / so man mit dem äussersten Theil des Fingers / oder mit einem Pensel darein tupffet / und damit über den Nagel fähret; So es körnicht und grob scheinet / muß mans noch mehr reiben / sonsten aber nicht. So in dem Abreiben die Farb trocken wird / muß aufs neue mit gemeinen Wasser angefeuchtet werden / und so mans vom Marmorstein wegnehmen will / (welches mit einem Horn oder Blätlein von Helffenbein geschicht) so gießt man Gummi-Wasser darein / damit die Farbe auf dem

Papier

Papier halte / so man solche zugebrauchen willens ist. Sie wird aufs neue mit diesem Gummi-Wasser abgerieben / und nachdem es von dem Marmorstein mit dem Horn (das besser als mit dem Messer / weil das Eisen die Farben schwärtzet) abgenommen / und in die Schifflein oder Muscheln gethan / so zuvor darzu præparirt werden müssen / wie ich in folgenden zeigen will.

CAP. VII.

Von Muscheln und Schifflein / darein die Farben gethan werden.

Nachdem man die Farben abgerieben / so thut man selbige in Muschel und Schifflein; Die Muscheln müssen folgender Gestalt zubereitet werden. Man nimmt eine gewisse Zahl Muscheln so man 3. oder 4. Tag in Brunnen Wasser liegen / nachmals heraus nehmen / und in einem Topff Wasser sieden läst.

Man trocknet sie / und dann sind sie fertig / daß man Farben nach Belieben darein thun kan. Ihr versehet diese Muscheln mit allerhand Farben / so ihr aufheben sollet / damit kein Staub darzu kommen möge. In Mangelung aber dieser Muscheln kan man sich viel besser der Helffenbeinern oder Buchsbaumen Schifflein oder Büchsen bedienen: Allein diejenigen von Helffenbein sind viel besser / worinnen die Farben viel netter lassen. Diese Schifflein oder Büchslein stehen fest / so mans auf den

Tisch wo man arbeitet / setzet; Da sonsten die Muscheln / so man nur ein wenig an den Tisch stösset / von einer Seiten zur andern schwäncken / und leichtlich umfallen / folgsam die Farbe so sie eingeweichet ist / verschüttet wird. Allen diesen Unfällen vorzukommen / schaffet man sich Schifflein von folgender Form an. Die Büchslein müssen rund / inwendig hohl und eingebogen / und aussen platt seyn / ihr Diameter ist anderthalb Zoll oder Daumens-breit / ihre dicke auf dem Boden ist fast eines Messer-Rucken dick / der Rand daran ist ein wenig dicker. So mans von Buchsbaum macht / muß mans dicker lassen; Wann sie aber von Helffenbein / so ist die Ausmessung / wie gesagt / groß genug.

Man füllet diese Schifflein mit unterschiedlichen Farben an / so in einer Helffenbeinern / Hörnen / Silbern / Meßing / oder weiß blechen ꝛc. Futter verwahret werden / folgsam nicht groß seyn darff / als daß mans gar bequem bey sich führen kan / zumalen wann man auf dem Land Landschafften abschiltern will. Zu Pariß werden dergleichen Futter mit aller Zugehör verkauffet. Unterdessen werden mit der Zeit alle diese Farben verbrauchet / wann man nun die Art selbe zu verfertigen nicht weiß / so ist man gemartscht / indem man nicht verstehet / was man vor eine an die Stelle der verbrauchten nehmen solle; Derohalben ist gut solche nicht nur allein zuverstehen / sondern auch um sich deren bey Gelegenheit zu bedienen / selbst machen zu können.

Ein verfertigtes mit allerhand Farben angefülltes Futter / darinnen ein Schreib-Zeug / ein Halb-schuhiger Maßstab / so Linials-Dienste thun muß / Federn / Federmesser / Bleyweiß-Stefft / eine kleine Feile / drey oder vier Penseln mit einem Steckelein / kan genug seyn / um auf dem Land / und in einem Cabinet zu arbeiten.

CAP. VIII.

Die Manier / wie man sich der Farben / die in denen Schifflein sind / bedienen solle.

SO man etwas machen will / muß man alles in Bereitschafft halten. Man setzt sich nun an den Tisch / der soll das Licht nur auf der lincken Seiten / wo ihr euch nieder gelassen / haben. Auf diesem Tisch müssen alle Schifflein ordentlich rangirt seyn / zu äusserst aber muß ein halb mit Wasser angefülltes Glaß stehen / auf welchem eure zwey Pensel über zwerch liegen sollen: Vor diesem Glaß muß der Schreibzeug gerad gegen eurer rechten Hand überstehen. In diesem Schreibzeug müssen 2. bis 3. gute Federn liegen / die auf mancherley Weise geschnitten sind / damit man bald grosse bald kleine Striche oder Linien ziehen könne. Der übrige Raum des Tisches der zwischen den Schifflein und euren Leib / wird von dem Plan oder Rieß so ihr vertuschen wollet / eingenommen. Und auf der rechten Seiten des Plans oder Rieses sollt ihr noch ein weisses Papier legen / so da dienet zu

 sehen /

sehen / ob die Farben zu wässericht oder zu dick seyn; Solches geschicht so man mit einem Pensel mit der Farb so ihr zum vertuschen des Plans nöthig / darüber fähret. Zwischen euren Knien werdet ihr ein weisses Tuch halten / so da dienet die Pensel oder vielmehr die Finger / wann sie von Farben beschmieret / abzuwischen und zu trocknen. Der Plan oder Rieß / wann er schon durch schwartze Striche so mit schwartzer Tusch oder mit derjenigen Farb / so die Rauch-Lampen und Drucker-Schwärtz genennet wird / gezeichnet / wird mit einem Blätlein Papier um nicht beschmutzt zu werden zugedeckt / und lasset ihr nur den Ort / allwo ihr mit Farben vertuschet / offen stehen. Ihr decket auch die Schifflein so es nöthig zu / damit der Staub die Farben nicht verderbe.

Wann nun alle Sachen solcher Gestalten fertig / und die Farbe so ihr darzu nehmen wollet / in dem Schifflein eingetrocknet / soll man mit dem Pensel so auf dem Wasser-Glaß liegt / einige Tropffen von dem Wasser so in dem Glaß ist / in das Farb-Schifflein / so ihr in der lincken Hand haltet / thun. Nachdeme ihr nun zum öfftern mit dem Pensel über die Farb gestrichen / so zerschleicht selbige gar leichtlich / zumalen wann selbe wohl mit Gummi abgerieben ist. Ihr nehmet von dieser Farb / und probirets auf dem Papier / so neben den Rieß liegt / und sehet / ob es hart oder subtil genug seye. Ihr könnet es nach euren Belieben machen indem man mehr Wasser in das Schifflein thut /

so

so es zu starck ist. Wann nirgend etwas leeres bleiben muß/ wie das spatium A. zeiget / so fahret ihr völlig mit der Farb darüber; Wofern aber die Farb an einem Ort geschwächet werden muß / wie in dem spatio sub lit. C. so fahret ihr mit eurer Farb darüber / wie in dem spatio bey lit. B. zu sehen. Die Farb B. so es noch gantz naß ist / so vereiniget ihr mit dem andern Pensel / der an der andern Spitzen des Steckeleins ist / auf das subtilste die Farb B. in dem spatio in dem übrigen weissen Raum des spatii B. alsdann wird das spatium B. wie das spatium C. werden. Auf solche Art werden auch die andern Farben tractirt.

Wie nun die meinsten Anfänger die Pensel recht zu führen / nicht gewohnt sind / so macht ihnen das im Anfang etwas Mühe / und können nicht wohl fortkommen. Also muß man sie gewöhnen / daß sie viele solche spatia vereinigen / und in das spatium C. transformiren. Wann solches geschehen / werden sie bald zum Zweck ihres Vorhabens gelangen; Und so sie sich einen Tag darinnen üben und Gedult haben werden sie glücklich reussiren.

Dieses ist zu mercken / daß einige Farben viel eher auf dem Papier trocknen als die andern: Denn also werden die so am meinsten Gummi haben / länger gläntzen / nachdem sie aufgetragen sind. Uber diß ist das Papier so am meinsten geleimet / das Beste / und macht man nicht so leicht Flecken / in der Verflössung muß derohalben das Papier schön weiß / subtil fein und

wohl geleimet seyn. Eine kurtze Ubung wird denen Personen so fast nicht geschickt sind/ auch die geringste Arbeit zu machen / aus aller Verwirrung helffen/ und hierinnen ist das gantze Wesen des Vertuschens enthalten. Nun ist annoch zu wissen übrig/ wie man die Vestungs oder anderer Gebäue Riesse absteche/ und auf was Weise man solche abcopire; so dann wollen wir sagen/ wie man selbe mit Farben vertuschen/ und wie ein jeder Theil seine sonderbahre Farbe haben müsse.

CAP. IX.

Auf was Art man nun die Riesse copire/ und absteche/ um selbe nach dem Original zu Papier zu bringen.

Ehe man nun einen Plan einer Vestung oder etwas anderst/ es seye was es wolle zu vertuschen sich unterfängt/ so muß man den Rieß fein sauber und nett haben: Man copirt gemeiniglich ein Original so abgenutzt / alt / schmutzig oder daran man Fehler findet die zu corrigiren nöthig. Um was vor eine Ursach man etwas abcopirt/so ist die Manier zu verflössen (zu tuschen) folgende: Man nimt den Rieß der abzucopiren ist / legt solchen auf ein Blätlein Papier in der grösse des vorgenomenen Riesses. Um diese zwey Blätlein eines an das andere zu befestigen/ sind einige so es am Rand mit etlichen Hefftlein anhefften/ so aber das Papier durchstehen, Welches nicht wohl läst. Nimmt man also lieber

stäh-

stählerne oder meßinge Zänglein / welche sich mit Ringlein nach gefallen schliessen / so man am Rand des Papiers um solche fest aneinander zu halten / hefftet. Diese Zänglein sind gantz glatt und pollirt / daß selbige die Papier-Blätlein ohnverletzt zusammen halten. Wann nun die zwey Blätlein wohl aufeinander liegen / und wohl auf einem Karten-Papier ausgestreckt / auf einem Tisch geleget / fängt man an die Winckel und Ecken auf dem Rieß wo die Linien sich krümmen und schneiden zu durchstechen. Dieses Tupffen oder Durchstechen geschicht mit einer sehr subtilen Nadel in einem kleinen Steckelein eingemacht; Da es die zwey Papier zugleich durchsticht. Einige Ingenieurs mißbilligen solche Art / und wollen lieber den Rieß ein wenig auf einander drucken / daß nur die Spitze dessen man sich bedienet / könne eingedruckt werden / in das andere Papier so unten liegt. Ihr gebrauchet euch nun einer Art welcher ihr wollet / wann ihr den Rieß völlig nach den Original getupfft / so nehmet ihr eure Copie indem ihr die Hefftlein oder Zänglein / welche ihr darzu gebraucht hinweg / nun wann das Papier gantz getupfft / so ziehet man von einem Punct zum andern gleichförmige und dem Original gleichkommende Linien. Diese Linien werden zu erst mit Reiß-Bley / so wie eine Gabel gespalten gezogen. Wann nun der Grund-Rieß von dem Reiß-Bley fertig / so überziehet man diese gezogene Linien / mit schwartzer Tusch / oder so genanten Sinesischen Dinten / und ist die Arbeit so

viel

viel der Rieß anbetrifft/ fertig. Wer nun obiges wohl in Acht nimmt/ der fehlet niemals in ab Copirung eines Riesses; Dann wann man unnöthige Linien mit dem Reiß-Bley ziehet/ und ein Punct vor den andern angesehen worden/ so ist solcher bald corrigirt/ da man die gezogene Linie mit der Brosam eines weissen Brodes ausreibet. Man muß sich auch dessen bedienen/ so man selbige mit Farben zu tuschen anfängt/ obgleich die Arbeit nicht schmutzig noch heßlich ist; Dann so bald die Linien mit schwartzer Tusch gezogen/ nnd solche trocken/ so reibt man den Rieß mit weissen Brod aus; Diese Brosame müssen nicht zu weich seyn/ sonst hängen sie sich im hin- und widerfahren an.

CAP. X.

Wie man Militar- und Civil Gebäue/ und andere Carten tuschen/ die alle vorhero mit schwartzer Tusch nur durch Linien entworffen sind.

MAn muß sich ja nicht unterfangen einen Plan mit Farben zu vertuschen/ wann man vorhero nicht accurat ihre Theile zu unterscheiden weiß. Was die Fortificationen anlanget/ so ist das studium ein oder zweyer Monathe genug nicht nur allein selbige zu verstehen/ sondern auch solche selbsten auf das Papier tragen zu können. Wann man nun davon eine genugsame Erkanntnuß hat/ muß man einen gewissen Unterschied der Riesse machen: Nemlich daß

das-

dasjenige/ was ihr tuschen wollet nur ein Entwurff/ oder aber ob es schon aufgerichte und erbaute Wercker sind. So die Wercker so ihr vertuschen wollet/ nur entworffen/ muß man sie mit Sinesischer Dinte und endlich mit der gelben Farb gantz überein schattiren. Die Wercker so gantz und gar mit gelb auf diese Art vertuschet sind / zeigen an/ daß das Werck allererst aufzurichten/ und zu erbauen seye; Und also wird man sich fleißig dessen / so ich gesagt habe erinnern / um nicht wider die Ordnung zu handeln / welche man in den Riessen / wie mans nach Hof sendet/ die noch nicht aufgerichtet noch angefangen sind/ in Acht nimmt.

Uber diß geschicht gar offt/ daß man die Fortificationen verändert / und an statt der alten/ neue aufrichtet / die alten werden allein mit Püncten bezeichnet ; Und diejenigen so man darüber leget / werden ordentlich angerichtet/ jedoch mit gelber Farb getuscht.

Wann die Fortifications-Wercker fertig/ und verrieben/ so observirt man alle Orte/ wo Mauren sind / roth zu tuschen; Und zwar mit Carmin den man darzu gebraucht / oder mit feinen Lack so man keinen Carmin bey Handen hat.

Die Brüstwehren an den Wällen die von Erden oder Wasen angerichtet / werden mit schwartzer Tusch bemercket.

Der Wallgang wird von der Brustwehr durch einen Strich von Sinesischer Dinte nicht so starck als diejenige der Brustwehr/ den man

gantz

gantz dunckel machen kan/ unterschieden; Es gibt einige so den Wallgang und bedeckten Weg mit Umbra gantz Zell antragen / und auf Seiten der Abdachung des bedeckten Wegs verstärcken / wo man solche Umbra Farbe auf dem bedeckten Weg aufträgt/ so man aber solche bey dem Wallgang gebrauchet / wird sie gantz überein sehr hell aufgetragen.

Jemehr das Entworffene Werck seine Perfection erlanget/destomehr muß man solche Farben / die denen vollkommenen Werckern ähnlich/ darzu erwehlen.

Das inwendige der Aussenwercker wird mit schwartzer Tusch/ oder aber mit Umbra zart verrieben.

So die Abdachung des bedeckten Wegs durch keine Breite determinirt/ so vertuscht man solche mit einer gelben Farb / so es noch nicht verrieben/ oder vielmehr mit Sinesischer Dinte auf Seiten des Winckels / der sich gegen dem Platz / der auf Seiten des Winckels der sich gegen dem Felde zu aufthut / (les angles rentrans & Saillans) welche man durch einen Strich formiret / so sich auf der glacis oder Abdachung des bedeckten Wegs verliehret / jemehr er sich von dem Winckel so er machet entfernet. Man muß deshalben so es nöthig eine kleine Linie von der Spitzen des Eckes die sich gegen das Feld verliehret/ ziehen / und nur auf einer Seiten schattiren. Dieser Linie Länge muß ohngefehr wie die Breite der ordentlichen Streich-Linien des Platzes/ nemlich 15, oder 20. toisen seyn.

Der

Der Graben wird mit Umbra bezeichnet/ welcher sein Licht mitten im Graben bekommt/ oder aber nur auf einer Seiten/ da man ein wenig Licht andeutet; Aber gesetzt/ der Graben wäre voll Wasser/ so schattirt man ihn mit Indig sehr subtil und wohl verrieben/ oder mit Englisch-blauer Asche gegen der mitten sehr wässericht verrieben; Auf beyden Seiten gegen der Contrescarpe und Mauren die Farb verstärcket/ man mag gleich die Gräben der Aussenwercker oder den Graben des Hauptwercks tuschen.

Die Brucken wann sie von Stein sind/ werden sie roth/ sind sie aber von Holtz so werden sie mit Umbra getuscht. Mit einem Wort alle Wercker von Holtz/ als Pallisaden/ Sturm-Dächer (darunter die Arbeiter in den Lauff-Gräben arbeiten) Quer-Pallisaden ꝛc. werden ebenfals mit Umbra verarbeitet.

Das innere Theil der Vestung/ als Gassen/ Umfang der Häuser und Gärten werden auf unterschiedliche Art getuscht.

Die Gassen werden weiß gelassen.

Der Umfang der Häuser wird sehr subtil und hell-roth getuscht/ wie diejenige Farbe von Carmin/ die man mit Wasser geschwächet; Jedoch wann man den Plan eines einigen Hauses/ groß gezeichnet/ allwo die Dicke der Mauren auf dem Papier stehet/ in der Breite 3. oder 4. Linien/ muß man das leere Spatium mit Sinesischer Dinte anfüllen/ vereinigt so gut als es seyn mag; Indem man wohl Achtung hat den

Raum

Raum der Thürn und Fenster weiß zu lassen: Und ist genug/ wann man ihre Breite und Länge durch Tupffen bemercket; Die Treppen durch Linien: die Camine durch Puncten / die Brunnen so sie rund durch zwey Circul / einen in den andern / deren zwischen Raum mit Sinesischer Dinte vereinigt vertuschet / und die Mitten weiß gelassen wird. Die Vorhöfe werden von dem Gebäu durch Umbra Farb unterschieden / sehr Wässericht / welche man verreibet / eben wie die Gänge in den Gärten/ so man auf beyden Seiten subtil verreibet/ und die Blumen-bette wie gesagt/ mit grüner Erden vereinigt/ und sehr hell/ die man nur ein wenig siehet. Wann man in dem Grund-Rieß oder Entwurff andere Theile der Gebäue/ als diejenigen / so eine horizontal Section leiden/ zu entwerffen nöthig/ muß man die Theile bemercken/ sie mögen seyn unter dem Erdboden / als die Grotten / oder über den Erdboden wie die Cammern/ Gallerien ꝛc. durch Tupffen und den rechten Durchschnitt durch grosse Striche die man wie gesagt/ tuschet/ indeme man keine weitere Achtung auf die Tupffen giebet.

So man eine Karte einer Landschafft / Gebiets oder Herrschafft ꝛc. zu tuschen willens/ wie darinnen Wege / Berge / Felsen / Flüsse/ Häuser ꝛc. anzutreffen; So muß der Grund-Rieß der Land-Häuser / so allein stehen/ mit roth angezeiget werden; Hingegen so deren viel / und selbige gleichsam ein Dorff ausmachen / bemerckt man selbige erstlich mit rothen Linien/

Linien / und der Raum den sie in sich halten / wird mit roth wohl vereinigt / getuscht. Die Voneinander-Theilung der Felder werden durch gerad und gleiche Linien so die Furchen anzeigen bemercket. Die Furchen des nächsten Ackers werden anderst bezeichnet / und ihre Gräntzscheidung wird bald dunckel-roth verrieben / auf dem einen Feld / und bald gantz grün oder gelb mit Umbra wohl verrieben / und auf dem andern Feld getuscht 2c. Indeme man sich so viel möglich hüten muß / zwey oder drey Acker nacheinander von einer Farb zu tuschen. Bey diesen Arten der Tuschirung braucht man allerhand Farben / und die am meinsten / so am ersten verderben. Die Stämme der Bäume so mans andeuten muß / werden mit o. oder durch grosse schwartze Puncten bezeichnet.

Wann man aufgerichte Bäume darzu setzet / so scheinet der Plan desto schöner.

So die Felsen so wohl als der Plan im Grund-Rieß sichtbar sind / werden sie durch viele Quer-Linien durchschnitten / und mit guter Sinesischer Dinte bald auf dieser bald auf jener Seiten verrieben / und wo es der Schatten erfordert / schattiret. Die Berge mit ihrem Umkreiß so man aufs beste vorstellet / werden mit einer saubern dunckel-grünen Farb / die wohl verrieben / bemercket. Welches anzeiget / daß sie voller Gestrauß und wilder Bäume sind. So darauf Bäume von ziemlicher Höhe und Dicke gefunden werden / sollen sie oben mit vielen Nullen oder Ringlein bezeichnet seyn. Man

D punctirt

punctirt mit der Feder der Berge Umfang / damit sie als mignatur Arbeit herauskommen.

Die Flüsse so eintrocknen / werden mit Umbra bedeutet / und diejenigen / darinnen stets Wasser ist / werden mit Indig oder Ultramarin wohl verrieben / und verflösset oder getuschet.

Die Moräste / Seen und Meere werden mit eben der Farb als die Flüsse getuscht.

So man die Wercke so auf dem Land sind zu Papier bringet / und eine Land-Karte mit einer Scala von zehen Linien / für tausend / das ist 100. toisen vor eine Linie gerechnet / aufrichtet. Ist gewiß / daß man auf der Karte alle Sachen die im Weg oder in der Gräntz der Herrschafft begriffen / bemercken kan. Solchergestalten tuscht man nur mit einer Farb die gantze Landschafft eines Herrn um solche von der andern / so wiederum eine andere Farbe haben muß / zu unterscheiden / so wird man in Kurtzem eine Land-Karte / nicht nur accurat, dann solches kan geschehen / so neben der Meß-Ruthen ein Compaß begefüget / sondern auch sehr schön und bequem vor die Reisende / weil es ihnen ihren gantzen Marsch Schritt vor Schritt zeiget: Ebenfalls wie die Riesse der Städt und Dörffer / die ins Kleine gebracht / zu End der Karte durch eine Scalam die ein wenig grösser bemercket werden.

Cap. XI.

CAP. XI.

Wie man die Profile tuschire.

WAnn man sonsten die Riesse wohl zu vertuschen weiß/ so ist gewiß/ daß die Profile keine grosse Mühe verursachen. Dann weil die Profile eben die Theile des Riesses so ihr schon verfertiget habt anzeigen/ so tuscht ihr zum Exempel unten an der Linie/ so die glacis auf teutsch die Abdachung des bedeckten Wegs bemercket/ mit eben der Farb als im Haupt-Rieß auf eine Art so fein und nett verrieben/ als immer möglich.

Die Dicke der Mauren wird mit Sinesischer Dinte überein vereinigt/ bemercket: Und wann sie auf dem Papier nur mit einer Linie entworffen/ so wird diese Linie roth tuschirt/ so am Erdreich verrieben wird.

Die bedeckte Wege und Wallgänge werden mit Umbra verrieben.

Die Brustwehren verreibt man mit schwartzer Tusch; Alle Farben werden auf dem Erdboden verrieben.

Die Profile im Perspectiv entworffen machen/ daß man die gantze Faciata am Wercke sehen kan; Solche Faciata wird auf die Art so ich sagen will/ bemercket/ wann nemlich vorkommt/ wie die Riesse perspectivisch vorgestellt/ und tuschirt werden.

Was die Civil-Architectur oder Bau-

Kunst anlanget/ werden die Entwürffe der Gebäue unterschiedlich gemachet.

Die Dicke der Mauren wird mit Sinesischer Dinte wässericht vereinigt/ bemercket/ und die Löcher wo die Fenster/ Thüren/ und andere dergleichen Oeffnungen seyn; Alles dieses wird viel stärcker mit Sinesischer Dinte vertuschet. Solches machet/ daß diese Oeffnung tieffer als sie an sich selbst sind/ scheinen. Die Stiegen werden durch Puncten angezeiget / und die Pforten die man ordentlich nach ihrer Höhe und Breite sehen soll/ werden mit schwartzer Tusch sehr starck vereinigt.

Die Schorsteine werden gantz weiß / mit einer starcken schwartzen Linie zu äusserst gelassen.

Die Durchzüge / Zwerchbretten/ Bretten/ Dillen werden mit Umbra tuschirt.

Die Ziegel eines Daches werden roth/ gantz vereinigt/ darzwischen Striche gemachet/ gleichwie es der Rieß leidet.

Diejenigen / so Artillerie- Sachen aufzeichnen / wann sie Riesse im Profil von Canonen Mörsnern und Lavetten / daß ichs also nenne/ machen / so haben solche Sachen eine sonderliche Farbe. Das Holtz an den Lavetten ist mit Umbra bezeichnet. Man trachtet nicht nur allein die Farben des Holtzes / sondern auch die Aeste und Knorren natürlich nach zu machen. Solches geschicht durch kleine tupffen mit einer von schwartzer Tusch angefüllten Feder / die Knorren die bißweilen lang sind wie, dieselben

von weiß Eichen-Holtz/ bisweilen in Form eines Astes/ wie diejenigen in Tannen-Baum.

Die Eiserne Bänder/ Nägel und anders Eisen-Gezeug/ tuscht man mit vereinigt Sinesischer Dinte.

Die Mundung des Geschützes/ es mag gleich einer Mörßner oder Canon seyn/ wird mit schwartzer Tusch verrieben.

Die Dicke des Metalls wird mit Englisch-blauer Asche/ oder sehr schönen grün verrieben.

Das Profil einer Kugel wird mit schwartzer Tusch vereint/ bezeichnet.

Das Profil einer Bomben wird ebenfalls mit schwartzer Tusch vereinigt; Und so man deren Brand-Röhre beyfüget/ so wird dessen Profil mit Umbra vertuschet. Inwendig werden die Bomben mit schwartzer Tusch fein rund und mit Quer-Linien durchschnitten/ schattiret.

Diejenigen/ so an dem Schiffbau arbeiten/ thun die Profile der Bretten/ Durchzüge und allerhand Holtz/ mit Umbra bald vereinigen/ und bald verrieben. Der Raum der Bretten wird mit starcker Sinesischer Dinte vertragen.

Die Nägel werden auch starck und vereinigt/ mit schwartzer Tusch verarbeitet. Die Seile und Stricke mit subtiler Tusch verrieben/ auf der Seiten wo es der Schatten erfordert.

Wie es nun allerhand Arten der Profilen gibt/ als das Profil eines See-Hafens/ Meer-Busens/ Flusses dessen Tiefe man durch ein Senck-Bley allein erkennet/ ziehet man zu diesem End eine Linie so das Wasser das ihr ge-

messen durchschneidet; Man bezeichnet gleichsfals auf dieser Linie alle Distanzen / so man auf dem Wasser in dem mans gemessen / genommen; Von dieser Linie läst man Perpendicular-Linien fallen / in der Länge so das Senckbley euch angewiesen / ihr ziehet eine krumme Circul-Linie / so da durch alle Ende der gezogenen perpendicular-Linien gehet. Diese krumme Circul-Linie bemercket den Sand / oder die Stein-Klippen / oder das Erdreich so sich unter dem Wasser befindet.

Die Linie so die ebene des Wassers formiret / wird mit Englisch-blauer Asche unten oder auf Seiten des Erdreichs verrieben. Die Perpendicular-Linien so von derjenigen Linie so den obern Theil des Wassers bezeichnet herab fallen / können mit Ziffern (einer jeglichen Länge insonderheit) durch Schuhe oder toisen bemercket werden.

Unterdessen weil man mancherley Abmessungen bey einem breiten Fluß auf dem Wasser an dem Ort wo man etwas tentiren will machet / da diese Abmessungen durch Senck-Bley geschehen / und also von einer Distanz zur andern an den Orten wo man das Bley eingesencket / bezeichnet sind. Alle diese bemerckte abgemessene Distanzen haben die Tiefe des Wassers an eben dem Ort auf der Seiten beschrieben. Wird man sich also vergnügen lassen / so man vielmehr eine Beschreibung als ein Profil machet / zu tuschiren das Ufer des Wassers wie wir gemeldet / und das Erdreich auf die Art wie es die Farb des Landes zulässet. Man

Man machet auch Profile der Felsen/ so man aufgezeichnet/ damit mans mit Petarden sprengen möge/ oder aber grosser Berge; Die vornehmsten werden bezeichnet/ und mit schwartzer Tusch verrieben; Wo sie auf der Erden aufliegen/ werden sie mit mancherley Linien/ die sich in einander schneiden/ vorgestellet/ so da die vielen zerspalten Felsen andeuten. Die Berge wo die Steine fest in der Erden stecken/ macht man in das Profil Steine/fast wie diejenigen/ so in den Bergen sind/ welches man an denen so heraus tragen erkennen kan. So es von Sand so bemercket mans mit kleinen Tupffen/ so es Kieselsteinigt durch nullen oder Oval-Ringlein; So das Erdreich roth/ so braucht man Röthel oder bolus, zum vertuschen/ wie auch braunroth alles wohl verrieben: So es schwärtzlich mit Umbra auch gut verrieben; Die Kieselsteine werden weiß gelassen; Die Felsen Aschen-Farb verrieben; Die Wurtzeln von Bäumen mit Umbra mit Danckel-braun vermischt; Und die Bäume werden über das Profil erhebt/ (so es eines hat) in der rechten gröss/ um das Profil desto natürlicher vorzustellen: Die Hecken und Gesträuß eben so und alle diese Pflantzen/ sollen mit der Farb so ihnen eigentlich zukommt vertuschet werden.

CAP. XII.

Auf was Art man die Erhöhungen (Elevations) vertuschire.

DIe Erhöhungen (Elavations) sind mehrentheils bey denen Riessen allwo ihre Länge Höhe und Breite ohne perspectiv vorgestellet wird; Nachdem man den Plan eines Gebäues verfertiget/ macht man den Profile von den Theilen dieses Plans und von diesen profilen macht man die Erhöhungen; Der Plan gibt die Breite und Länge über dem Erdboden; Die Breite allein dienet um einen Durchschnitt des Wercks oder Profils zu machen. Allein wann man eine Erhöhung eines gantzen Werckes machen muß/ so dienet das Profil um die Höhe der Elevation zu entscheiden/ und seine Breite wird durch die Länge des auf dem Papier aufgezeichnet und abgetheilten Riesses determiniret. Ich bin nicht willens auf was Art man die Erhöhungen mache zu weissen/ obschon viele sind/ die sie nicht verstehen/ und die da wünschten solche zu lernen/ ich werde aber meinem Versprechen nach zu kommen/ nur das Tuschiren mit allerhand Farben zu erklären/ verpflichtet seyn: Wo ich mir nicht vorgenommen/ in diesem Tractätlein mich der Kürtze zu bedienen/ wolte ich es auf eine recht deutliche Art gezeiget haben/ daß es jedermann welcher sich die Mühe gegeben/ mich zu lesen/ hätte begreiffen können.

Nachdeme man nun die Elevations gezeichnet / so observiret man in dem Rieß / welche Linien schattirt werden sollen ; Und wann man solche beobachtet / muß man selbe mit feiner Sinesischen Dinte verreiben: Ohnangesehen / ob es eine Brustwehr oder Mauren seye ꝛc. Wann solches geschehen / so tuscht man die Mauren mit Carmin roth / sehr subtil und wohl vereinigt / so es eine Vestung ist / so bemercket man die Mauren Cron so es eine hat / unter welche man ein sehr subtilen und reinen Streich mit schwartzer Tusch lauffen läst ; Die Mauren-Cron bleibt also / und wird nicht schattirt.

Wann die Brustwehren mit Steinen überlegt / so werden sie roth / eben als wie die Courtin, Facen und Flancen gemachet: So sie aber von Wasen aufgeworffen / und mit Graß überwachsen / werden sie grün / die Schuß-Löcher schattirt / so viel es nöthig / daß der Rieß desto herrlicher herauskomme.

Die Schilder-Häußlein werden auf der Seiten wo sichs gehöret / schattirt und roth vertuschet.

So in einem Fortifications-Werck die glacis sichtbar gemachet wird / soll sie auf der Seiten / wo der Schatten seyn solle / mit einer Dunckel-grünen Farb verrieben ; Gleichfalls das Licht durch einen gelben Strich / der sehr hell und wohl verrieben ist / gegeben werden.

Die Baumeister nachdem sie ihre Entwürffe verfertiget / würden selbe niemalen zu Stand bringen / wofern sie nicht vorhero auf das ac-

accurateste/ die Erhöhung aller Gesicht-Linien ihrer Gebäue hätten; Und damit man die Elevations durch den Schatten sehen möge/ bedienen sich einige des gekochten Russes zum Tuschiren; Andere der schwartzen Tusch/ wider andere des Indigs/ was mich anlanget/ befinde ich daß die schwartze Tusch mit ein wenig verriebenen Indig vermischet/ sehr wohl lasse/ indeme ich die Fenster mit Tusch gantz allein/ vereinigt und sehr starck aufgetragen / vertusche. So man einem erhöhten Rieß eine Farbe geben will / nnd zwar auf die anmuthigste Art/ muß man ihn zu förderst mit verriebenen schwartzen Tusch vertuschen / nachmalen mit sehr hellen Carmin wider übertuschen. Auch wohl anderst/ so die Erhöhung Marmor-Säule von unterschiedlichen Farben begreiffet/ so siehet man wie diese Farben nach zu machen/ und gibt überall wohl Acht/ den Schatten wohl anzubringen. Ein guter erhöhter Rieß/ wohl verflösset und verrieben/ scheinet viel herrlicher als diejenige/ der auf die allerkünstlichste Weise gemahlet ist.

CAP. XIII.

Welcher gestalten die perspectivischen Riesse verflösset werden.

DAs Perspectiv ob es schon der Grund dieser Kunst ist / so siehet man doch sehr wenig die selbiges recht zu lernen/ sich bemühen/ sondern vielmehr glauben / solche aufs beste zu verstehen/

hen / da sie doch nichts wenigers als dieses wissen / unterdessen werden die Riesse durch nichts anderst als durch das perspectiv angeordnet. Es ist höchst nöthig / daß man sich bemühe / solches wohl zuverstehen. Das Cavaliere Perspectiv wird von Personen / welche in solchen Sachen delicat sind / wenig æstimiret / daß sie auch solches nicht würdigen anzusehen. Ich gestehe aufrichtig / daß dieses ein Studium, so schwer genug im Anfang zu erlernen ; Und ob mans schon durch die stetige Ubung gefasset / wann man nicht über das was man machet / zu raisonniren weiß / so fället man in viel verdrießlichere Zufälle ; Weil man sich einbildet / gleich ein habiler und geschickter Mann zu seyn / wann man nur ein wenig zu practiciren weiß / und weil man sich alsdann nur auf seine eigene Augen verläst / die doch offtermalen davon nicht sattsam urtheilen können / so ist man capable tausend Fehler die man nicht war nimmt zu begehen / und noch dazu will man hartnäckig ohne Grund das was man doch nicht weiß behaupten. Das ist eigentlich was denen meinsten jungen Mahlern begegnet / die die Correctores ihrer Arbeit nicht erdulten mögen. Obschon einiges in Vertuschung der Wercker leicht scheinet / so ist desto mehr Schwürigkeit in dessen Entscheidung : Das Licht und Schatten wohl angelegt und angebracht / macht nicht weniger Mühe solche an gehörige Orte aufzutragen / als der Rieß selbsten. Das sind nun zwey hauptsächliche Schwürigkeiten / welche

man

welche man vorhero überwinden muß / bevor man sich des Riesses Meister machet / und selben in der nöthigen accuratesse vertuschet.

Die Regeln die ich zu geben / vermeine / fundiren sich in der Mahler-Kunst / das Aug um die nöthigen Farben zu unterscheiden / und die am Pensel angelegte Hand um selbe zu verreiben / nachdeme man die Farben angelegt / solche sind das Fundament dieser Kunst.

Nachdeme man den nöthigen Plan dargestellet / auf welchen man mancherley Erhöhungen / als da seyn können / Gebäue / Bäume / Berge ꝛc. setzet ꝛc. theilet man diesen Plan oder Fortifications-Rieß in vielerley Theile / welche desto kleiner werden / je mehr sie sich von dem untern Theil der Tafel entfernen / oder aber welche sich vergrössern je mehr sie sich demselben nähern / und sich dem Aug-Punct entfernen / welcher ein fingirter Ort ist / bald in der Tafel und bald aussen in der Höhe des Auges desjenigen der arbeitet / indeme er die Tafel bereitet / und nach dem Aug-Punct zeichnet / oder anderst durch die Regeln des Perspectivs. Alle erhebte Corpora so auf diesen Plan gestellet werden / müssen vergrössert oder verringert werden / auf eben die Art als die Theile der Ichnographiæ sich verringert oder vergrössert / befinden. Dahero geschicht daß man die abgelegene Orte sehr klein und was näher kommt / viel grösser machet: In Vertuschung der Farben observiret man diejenigen Farben zu schwächen / die man bey den entfernten Orten angelegt / und solche immerzu

ver

verstärcken/ je mehr sich selbige den untern Theil der Tafel oder Riesses/ den ihr machet/ nähern.

Die perspectivischen Riesse/ so man tuschen will/ sind entweder Gebäue oder Landschafften; Fortificationen/ die mit Mauren umgeben sind/ werden wie bey denen Erhöhungen derer Fortificationen bemerckt/ vertuschet. Wann sie aber bloß von Erden/ so übertuscht man selbige mit eben der Erd-Farb wovon sie gemachet: So sie mit Graß bedecket/ so schattirt mans mit Dunckel-grün/ bald nur ein wenig am Rand/ bald über und über/ nachdeme es der Rieß zulässet; Und das Licht wird von einer gelben Farb so sich unvermerckt mit dem grünen Schatten verliehret/ gegeben.

Was die Gebäue welcherley sie seyen/ anlanget/ wird bemercket/ daß ihnen der Schatten mit Sinesischer Dinte oder mit gekochten Ruß/ und endlich mit der behörigen Farbe gegeben werde. Bey allen diesen Wercken sie mögen Fortificationen seyn oder nicht/ soll man observiren die Farben zu schwächen/ je mehr sich die Arbeit von euch oder dem untern Theil der Tafel entfernet.

Die Landschafften die alles dasjenige/ was am schwehresten nicht nur um solche zu mahlen/ sondern auch zu tuschen begreiffen/ verursachen zum öfftern manchen Dispüt unter den Mahlern/ nemlich ob man selbige anfahen solle bey den entfernten Theilen oder vielmehr bey deme was uns und dem untern Theil der Tafel näher kommt: Die meinsten Mahler geben vor/ daß

man

man bey den weit-entfernten Theilen anfangen müsse; Und da man die Farben am allerschwächsten aufträgt; Und die Farben verstärcket / je mehr sie dem untern Theil der Tafel sich nähern / endigen und urtheilen solcher gestalt ohne dahin zugedencken / von ihrer Arbeit / damit selbige in das Gesicht falle / wie sie es haben wollen.

Man gehet aber gantz anderst mit der Kunst zu tuschen (verflössen) um / man fänget vielmehr zu unterst des Riesses an / als bey denen weit-entlegenen Ortē / dessen Ursach / diese ist / daß wie eine jede Farb so man aufträgt seine Würckung zeiget / und weil selbige nicht kan durch eine andere Farb die man darüber ziehet / wie die Mahler mit ihren Oel-Farben zu thun pflegen / ausgelöschet werden / läst man sich durch das was man schon gemacht hat / leiten / indeme man sich unvermerckt von dem untern Theil der Tafel entfernet / und immer die Farben schwächet: So man gar leichtlich sehen kan.

Also wann man vollkommen von seiner Arbeit urtheilet / so hat man nicht Ursach dergleichen grobe Fehler in dem Tuschen zu begehen: Diejenigen so die Landschafften mit Dinten oder vielmehr mit derjenigen Rauch-Lampen oder Drucker-Schwärtz / vermittelst der Feder zeichnen / werden nicht gezwungen ihre Arbeit bey den entlegenen anzufangen / aus eben der Ursach so ich oben gegeben / daß jeder Strich oder Tupfen mit der Feder oder mit dem Pensel gemachet / nicht auszulöschen ist / ohne das Pa-

pier

pier mit einer sehr starcken Farb/ welche es bletterricht und schifferricht machet/ zu beladen: Diese Art wird nicht vertuschen/ sondern vielmehr mit Wasser-Farb mahlen/ geheissen: Muß man also diese Art der Verflössung meiden.

Die Ubung in Verflössung der Landschafften gibt tausend-mal besser zu erkennen auf was für Art oder wie man solche angreiffen solle/ als alle ja die allerdeutlichsten Discourse: Unterdessen um sich in dieser Kunst nur ein wenig zu exerciren/ wolte ich denenjenigen/ die sich darauf legen wollen/ zu erst nach guten Tafeln zu copiren rathen; Dann nachdeme sie den Riess zu erst mit Bleyweiß und nachmals mit schwartzer Tusch/ oder mit derjenigen Rauch-Lampen oder Drucker-Schwärtz vermittelst der Feder abcopiret und die Theile des Riesses mit denen Farben/ die der Landschafft am ähnlichsten kommen/ getuscht: Und so sie sich auf solche Weise einige Zeit geübet haben/ werden sie eine Sache gar leicht natürlich nachmachen können; Allein um die Mühe und Sorgen/ so solches denen so sich dessen befleissen verursachen möchte/ zu erspahren/ werde ich mein möglichstes thun/ um zu erklären/ wie man sich darzu schicken müsse.

Entweder verstehen die Personen so Landschafften tuschen wollen/ das zeichnen/ oder nicht; Wann sie das Zeichnen können/ haben sie nicht Ursach einige Kupfferstiche nachzumachen/ hingegen so sie solches nicht können/ noch

verste-

verstehen und sie sich einen Kupfferstich (welcher im Anfang nicht gar zu verwirrt seyn soll) zu vertuschen erwehlet / die nehmen ein Blat Papier fein weiß / rein und wohl mit Gummi überstrichen / starck / und das so groß als der Kupfferstich ist; Man leget dieses Blat Papier unter den Kupfferstich / und zwischen den Kupfferstich und diesen Blat Papier ein anderes Blätlein Papier dessen eine Seite man mit Bleyweiß überfahren / oder vielmehr von Bleyweiß-Staub / so man auf das Papier mit einer starcken Leinwand gerieben hat. Dieses Blat Papier indeme es auf einer Seiten wohl schwärtz / legt mans gleich auf das weisse Blätlein / welches ihr zeichnen wollet / machet also daß die schwartze Seite selbiges auf allen Seiten berühre. Der Kupfferstich nachdeme er darauf geleget ist / und die 3. Papier-Blätter wohl aufeinander mit oben bemelden Hefften / viel besser als mit Steck-Nadeln gehefftet / ziehet man über die grossen Striche des Kupffer-Blats sehr subtil mit einer Nadel; Damit es das Papier nicht durchschneide: Und nachdeme die vornehmsten Striche des Riesses übergangen und wohl auf dem weissen Papier bemercket sind; So man leicht sehen wird / wann man auf einer Seiten / da man das Kupffer-Blat angeheff-tet hat / die Heffte oder Steck-Nadel hinweg nimmt; Ist nun die Arbeit nicht wohl gerathen / und noch unerkänntlich / damit man mache daß alle Striche wohl bemercket seyn / so fähret man ein wenig stärcker mit der kleinen Nadel über

das

das Kupffer / so lang bis man alle Striche und Linien wohl beobachtet/ und bezeichnet habe.

Der Rieß wann er nun auf solche Art calquirt und fertig / so decket man die Linien / welche das mit Bleyweiß übermachte Papier bezeichnet / mit Sinesischer Dinte und zwar mit der Feder und vertuscht selbige auf folgende Art.

Wann das Erdreich mit Graß bewachsen/ muß man auf der Seiten wo der Schatten hinkommt / eine Verflössung von grüner Erden mit schwartzer Tusch und braun=rother Farb vermengt machen / und kan man es mit kleinen Quer=durchstrichenen Strichen alles so viel es möglich wohl verflössen. Das Licht wird mit gelb von Gummi gutti verflösset / welches man durch kleine Striche von Penseln aufgetragen/ bald roth / sehr subtil und hell / bald blaulicht/ bald grün zu End der Seiten so sich am meinsten von dem Schatten entfernet erhöhet: Alle diese Farben wohl angebracht machen ein sehr gutes Ansehen.

So es aber ein ungebautes wildes / grasichtes Land / wird der gekochte Ruß zum Schatten / eine sehr schöne Würckung / eben als die braun=roth und blaue Farbe zeigen/ man wird darzu keine gelbe noch grüne nehmen/ aus Ursachen weilen selbige den Wasen mit Kräutern bedeckt/ bemercken.

Das Erdreich so an dem Ufer des Wassers oder Fointainen lieget/ muß mit einer schön grünen Farb verflösset / und mit einer sehr dicken

gelben/ darunter man bald blau/ bald roth mischet/ vertuschet werden. Das Licht wird von einer hell-gelben Farb/ so sich in der grünen verliehret gegeben.

Das Erdreich so das Ufer der Flüsse formiret/ wird mit gekochten Ruß und Roth schattiret/ und auf Seiten des Lichts wird man solches von einigen mit einer roth-hell-und wohl-verriebener Farbe; Die Farb vom Röthel oder Blutstein taugt sehr herrlich darzu.

Das Erdreich so zu unterst der Tafel oder Riesses ist/ wird über die massen dunckel gemachet/ durch den Schatten so da starck seyn muß: Dasjenige welches in der Mitten der Tafel ist/ muß weniger Schatten haben. Man wird sich allhier des Indigs und etwas wenigs Gelb zum schattiren bedienen; Das Erdreich so am weitesten entlegen/ wird mit Ultramarin schattiret/ welchen man so es nöthig mit etwas Indig danckler machet; Man wird diese Schatten mit ein wenig gelber Farb auf Seiten des Lichts erhöhen/ wann die Farb des Riesses gelb oder hell-roth ist/ so aber die Farb roth/ so wird man leicht eine Farbe erwählen können/ oder diejenige nehmen/ welche man zu den wolckigten Himmel gebrauchet/ welches alle Farben des Abriesses verändern wird/ indeme man alsdann verbunden/ mit Aschen-Farb anzustreichen/ und die Grün zu verdunckeln.

Die Flüsse/ welche zu unterst der Tafel sind/ werden mit Indig vertuschet/ welchen man in der Mitten heller machet/ und mit Ultramarin

zu unterst von der Tafel bis zu der Entfernung/ daß man ihn nicht mehr spühret/ verflösset.

So das Wasser so man zu tuschen begehret/ einen grossen Meer gleichet/ so wird dasjenige so sich mir am meinsten nähert/ mit Indig oder Turnesol wohl dunckel angelegt/ und nach und nach verflösset: Man mache kleine Striche am Ufer/ um die Wellen nach zu machen; Man muß wohl zeichnen können/ damit man selbe mache wie sie seyn sollen/ absonderlich wann man sie in die Krümme wie einen halben Mond machet: Andere hingegen/ so nicht so geschickt/ machen selbe gerad und gleich/ und andere als wann sie Wellen machten/ welche zwar gut scheinen/ nachdeme selbige wohl verflösset sind.

Die Felsen oder Stein-Klippen/ die zu unterst der Tafel stehen/ werden mit gekochten Ruß und ein wenig Ackergeel/ darunter man braun-roth mischet vertuschet/ wann die Felsen von ungebaut-gräsichten Land bedeckt/ muß man selbige mit Gelb zu vertuschen sich hüten/ und an statt der Gelben bedienet man sich ein wenig Blauer/ welche auf Seiten wo das Licht herfället/ sehr hell seyn muß.

Die Felsen die in der Mitten der Tafel gesetzt werden/ müssen mit schwartzer Tusch und ein wenig Ultramarin vertuschet seyn; Man schattirt sie wann es beliebt mit Turnesol.

Endlichen die Felsen die in der Weiten gemahlet sind/ müssen sich in den Farben der Berge verliehren/ indem man sie so viel möglich schwächet/ und mit rother Farb erhöhet/ so es

die Farb zuläst / oder aber mit gelber Farb / so mit subtil-hellen Ultramarin vermischet ist.

Was die Steine die an der Felsen hangen / und die Kieselsteine so man nur unten an die Tafel setzet / anlanget / muß man Achtung auf des Landes Erdboden geben / und es mit dessen contrairen Farb vertuschen: Dann wann das Erdreich grün ist / werden die Steine weiß; So der Erdboden röthlich bleiben die Steine fast weiß; Aber so das Erdreich weißlich / so bleiben die Steine fast gantz weiß / jedoch starck mit Tusch schattirt / oder mit gekochten Ruß auf Seiten des Schattens verarbeitet / um solches wie es seyn soll im Stand zu setzen.

Die Städte und Dorffschafften / die unten an die Tafel kommen / werden mit schwartzer Tusch / welches den Schatten andeutet / vertuschet: Uber diese Tusch legt man noch eine Farb so der Farbe des gantzen Werckes etwas ähnlich kommt: Uber diß bin ich der Meynung / daß es allhier vielmehr roth seyn muß / weil die Häuser und Gebäue der Stadt am meinsten ins Gesicht kommen: Dann wie das Anschauen der grossen Gebäue / welche am meinsten sich dem untern Theil der Tafel nähern / die schönste Zierde des gantzen Riesses gibt / soll man vielmehr deren Theile examiniren / und mehr darauf als auf die andern Achtung geben. Die Dächer der Häuser werden auch roth bemercket / und die Fenster mit schwartzer Tusch vereiniget: Man lässet sie weiß auf Seiten / wo das

An-

Anschauen der Häuser schattirt wird/ und man schattirt selbe auf Seiten wo das Licht herfällt.

Wann die Städte/ Dörffer/ Schlösser rc. Sich in der Weite befinden/ so werden selbe verlohren gemacht/ indem man die Farben schwächet/ so viel als es die Weite zulässet/ und bemercket man das Licht mit Weiß/ da man das Papier an demselben Ort überein lässet/ und den Schatten von Ultramarin gemachet/ so das Erdreich auf welchem diese Gebäue stehen/ diese Farben annimmt.

Die Bäume werden auf unterschiedliche Art vertuschet/ nachdeme es die Theile so es also erfordern/ zulassen.

Was der Bäume die unten an der Tafel gestellet werden/ ihre Wurtzeln anlanget/ so selbige an einem Ort aus der Erden gehen/ werdens mit gekochten Ruß vertuschet/ die Stämme und Zweige mit schwartzer Tusch/ darunter man braun-roth ein wenig von der gelben und blauen Farb menget: Ihre Löcher und Hölen bloß mit schwartzer Tusch oder aber mit Umbra, wo man den Stamm damit verflösset hat.

Die Bläter der Bäume werden durch Tupffen schattirt; Diejenigen/ die am niedrigsten auf Seiten des Schattens sind/ werden mit grün-gelber dunckeln Farb vertuschet/ indeme man die Gebüsche eine von andern theilet/ und mit ein wenig von dieser grünen Farb verflösset. Man gibt das Licht denen Gebüschen mit distillirt hell-grün und gelb.

Die Bäume die in der Fern stehen/ werden

sehr hell vertuschet; Die untersten Stämme werden sehr geschwächt von Umbra und ein wenig blau/ und die Blätter werden grün-blaulicht und rötlicht nachdeme es die Farben haben wollen.

Nachdeme man nun die Landschafft verfertiget/ trachtet man einen Himmel zu machen/ welcher mit den Farben des Erdbodens/ der Gebäue ꝛc. accordire; Der Himmel ist ordentlich heiter/ oder mit dunckeln Wolcken überloffen/ oder weiß/ feurig oder roth: So der Himmel heiter/ macht man nur vorn an der Tafel und an der Seiten einige blaue Striche von Ultramarin, so sich verliehren/ indeme sie sich gegen die Mitte des Himmels enden/ und der horizont welcher der entfernste Theil des Himmels ist/ wird mit einem sehr claren Strich entweder gelb oder roth/ wie es die Farben erfordern/ geendiget.

So der Himmel mit Wolcken überzogen/ dunckel und finster ist/ wird er mit schwartzer Tusch und mit ein wenig Indig vertuschet/ indeme mans schwächet/ an den Orten die weiter hinaus sehen.

Wann der Himmel wolckigt hell und weiß; Schattirt man bloß die Wolcken mit schwartzer Tusch sehr subtil/ so durch ein weisses Licht Wellen-weiß erhöhet wird.

Wann der Himmel wolckigt und zwar mit gelben Wolcken überzogen/ schattirt man solche mit gekochten Ruß und schwartzer Tusch/ da man selbe ein wenig mit gelb erhöhet.

End

Endlichen so der Himmel recht wolckigt/ werden selbige mit schwartzer Tusch allein vertuschet/ und mit Carmin der sehr geschwächet seyn muß/ erhöhet.

Die Wolcken werden bald wie Wellen und bald wie lange hervor ragende Wolcken/ bald zur Seiten nahe und bald in der Ferne des Himmels bemercket/ indeme man selbige schwächet je mehr sie sich dem Horizont nähern. Diese Wellen werden zu erst durch einen grossen Strich mit der Feder der bald rund bald wie eine Schlange gehet/ bezeichnet: Das Licht der Wellen wird durch diese Striche die solche Welle machen/ entschieden; Hingegen die Hervorragungen der Wellen werden allein durch die Auftragung der Farb welche nach und nach auf einen Punct verflösset wird/ bemercket.

CAP. XIV.

Von den schlechten und zierlichen Einfassungen/ womit man die Riesse und die mit Farben tuschirte Entwürffe ziere.

SO bald man einen Rieß verfertiget/ so bemühet man sich ihn mit einer Einfassung und hübschen Zierath zu umgeben. So der Entwurff groß/ so wird selbiger nur mit 2. oder 3. Linien eingefasset/ davon die eine sehr dick und die andere subtil/ wann deren nur zwey sind/ oder aber die Mittlere sehr dick und starck/ wann der Linien 3. sind.

Wann noch viel leeres Papier um den Rieß übrig / macht man eine zierliche Einfassung von einem Stock um und um in die Krümme mit Laubwerck und allerhand Blumen umgeben / welche man nachdeme es der Rieß zulässet vertuschet: Diese verfertigte Einfassungen endigen sich an den Ecken des Riesses / da deren Mitten bald durch Muschen bald durch Heidnisch Laub unterschiedlich gezieret wird.

So der Rieß sehr klein und der Raum des Papier so groß daß man eine zierliche Einfassung die um das gantze Werck gehet machen kan / ist gewiß / daß solcher Rieß viel schöner heraus kommt / als wann er mit schlechter Einfassung gezieret wäre; Darnach richtet man sich: Daß wann es eine herrliche Landschafft / kan mans mit Zierungen gantz herum wohl vertuschen / und nur mit einer einigen Farb verreiben: Wann es aber ein Werck ist so man einigen vornehmen Personen / dessen Protection man suchet / præsentiren will / muß man über die zierliche Einfassung / so den Plan umfasset / deren Wappen und Schilder mit denen schönsten Farben wie aus der Heraldica zu erlernen / eben beyfügen.

Wann man eine Uberschrifft welche den Innhalt des Werckes enthalten soll / verfertiget / muß man sich hüten / damit mans nit bloß hinsetze / das ist so viel gesagt / ohne der geringsten Zierde / oder ohne einigen Rieß einer Rollen in Form eines Papiers / Lands Teppichs 2c. so selbige einschliesset. Ich gestehe gar gerne / daß

daß man solches nicht allemal zu thun vermag/ zumalen in den Riessen die man in Eil verschicken muß/ da regardirt man nicht auf die Zierlichkeit/ welche offtermalen den Rieß viel anmuthiger machet/ könnte aus Ursach/ weilen darinnen die Perfection der Kunst nit bestehet; Indeme man öffters getrieben und übereilet wird/ um die Gelegenheit nicht aus der Hand zu lassen/ und den Courier zu versäumen/ der um eine bestimmte Zeit marchiren muß/ welcher den Rieß mitnehmen soll; Solchen Rieß legt man wie einen Brief zusammen mit einem Couvert so groß als man es machen kan/ damit er durch das zusammen legen und aufmachen nicht zu sehr zerkrippelt und zerbogen werde: Man darff auch nur die Inscription in die Mitte des Himmels in einen Oval oder doppelten Circul/ so Raum da ist/ setzen; Oder aber in ein doppeltes Viereck oder doppelt-gerades Ecke/ in einen Winckel des Plans oder mitten hinein/ so keine Hinderung da ist/ stellen. Die Buchstaben deren man sich bey denen Inscriptionen bedinen solle/ werden so klein als möglich geschrieben/ wodurch die Arbeit desto herrlicher scheinet.

So die Riesse die ihr machet/ von unterschiedlichen Werckern auf einem Blat Papier stehen/ da wird nicht nöthig seyn Zierathen herum zu machen/ dann man muste so viel Einfassungen als der Wercker sind/ mahlen; Und würde mehrmahlen die Zierathen ein grösseres Ansehen machen/ als die übrige Arbeit;

Die Scala zu den Entwürffen der Gebäue

und Vestungen soll accurat ausgetheilet seyn/ die Viereck die da den 10ten oder 5ten Theil zc. andeuten / werden mit schwartzer Tusch sehr subtil vereinigt/ indeme man wohl Achtung gibt; daß man eines hell lasse/ das andere schattire/ damit mans desto deutlicher in dem Gebrauch unterscheiden könne.

CAP. XV.

Kurtzer Alphabetischer Begriff/ der da lehret/ auf was Art man alle hauptsächliche Theile einer Vestung oder Gebäues/ wie man sie heut zu Tag nach den Frantzösischen Hof senden muß tuschen solle.

A.

AFfuts, die Schäffte oder Gestelle am Geschütz/ sie mögen seyn wie sie wollen werden/ mit Umbra oder gekochten Ruß vertuschet.

Allée de Jardin, der Gang in einem Garten wird gantz weiß gelassen.

Ame du Canon en profil, das Mund-Loch einer Canonen im Profil, wird mit schwartzer Tusch vertuschet oder verrieben/ wann man einen Theil ihrer Concavität perspectivisch vorstellen will.

Aproches sind mancherley Art Aussenwerck vermittelst welcher man zu einen belägerten Ort kommen kan; Werden mit Ackergeel / und ihr eingelegte Arbeit mit schwartzer Tusch verflösset.

Aragnée ou Rameau d' une mine, die Gänge in einer Minen werden mit Puncten ohne einiges Tuschen bezeichnet.

Arbres, die in einem Plan stehende Bäume werden mit Lilien-grün vertuschet. Wann sie groß gezeichnet / schattirt mans mit gekochten Ruß / und wird übrigens solchen die Farb nach belieben gegeben.

Arcenal, des Zeug-Hauses gröste Mauren werden starck mit Zinnober zwischen zweyen kleinen schwartzen Linien bezeichnet.

B.

BAcules & Pont-Levis. Fall und Aufzug-Brucken werden durch zwey kleine Linien ein wenig enger als die Brucken / mit ihrem Geländer bemercket. Mitten in diese zwey Linien wird ein Creutz gemachet; Welches auch ein Thor bedeutet.

Banquetes Bäncke werden nur durch einen schwartzen oder aber rothen Strich so nemlich die Bäncke mit Mauersteinen oder von Mauerwerck aufgeführet sind bemercket / sind kleine Staffeln unten an der Brustwehrt / auf welche die Soldaten steigen / wann sie im Graben und bedeckten Weg Feuer geben müssen.

Bâteau eine Galeen in einem Plan wie in einem Hafen / wird durch eine Oval-Rundung / mit Tusch nur auf einer Seiten wohl verflösset / bemercket; Man machet auch gleicher Weise ein Schiff.

Batterie ist ein erhabener mit Wasen aufgerichter

richter Ort / worauf man Stücke pflantzet / in deme man den Feind beschiessen will: Deren Brustwehr wird gantz weiß gelassen / die Schußlöcher schwartz / und der Grund des Bollwercks von Umbra, wann er nemlich mit Bretten belegt ist.

Berme ist ein Raum 4. oder 5. Schuh breit, unten am Wall gegen dem Felde zu / ist deswegen nutzlich daß die Erde vom Wall nicht so leicht in den Graben falle: Man lässet sie gantz weiß.

Blindes seynd grosse Höltzer / die man die quer über die Lauffgräben leget / und damit die Faschinen so mit Grund beladen / den Lauffgraben damit zu zu decken / erhält / diese werden mit Umbra gemacht.

Bois Gehöltz und Wälder mit Lilien-grün.

Bombes en profil, die Bomben im profil, deren dicke wird mit schwartzer Tusch überein angestrichen / oder aber man läst sie weiß / und das innere wo ihre concavität oder Kammer wird schwartz bezeichnet.

Boussale ein See oder Meer-Compaß / das Zeichen eines Platzes welcher nach den Plagis mundi geleget / wird bezeichnet durch ein grosses Creutz / woran an dessen jeden Eck vornen eine Blume oder aber in Form wie eine Schlangen-Zungen auch in Form eines Pfeiles / zu welchen man die Nahmen Nord und Sud setzet / so man will. In den See-Karten theilet man den Circul in 32. gleiche Theile / so die Winde und die von jedem Hauptwind biß zu dem ge-

gen-

gen-überstehenden Wind gezogene Linien anmercken.

Bordure die Rahm oder Einfassung eines Riesses erhöhet man so viel als möglich nach Gefallen.

Boyaux d' une Franchée sind Gräben so mit Brustwehren verwahret/ die von einem Lauff-Graben zum andern gehen/ um sie aneinander zu hangen/ werden mit verriebener Berg-gelb bemercket.

Bréche ist ein Loch/ welches entweder die Mine/ oder das grobe Geschütz in einer Vestung gemachet/damit man solche mit Sturm einnehmen könne/ wird getuscht mit verriebenen Berggelb/ worein roth getupfft/ oder mit kleinen rothen Strichen in Form eines S. unterschieden.

Buisson die Heckwälder dunckel-grün.

C.

CAilloux, steinigte Orte werden durch Nullen oder Ringlein bißweilen durch blosse Puncten bemercket.

Einen Canal so er offen und mit Wasser angefüllt/ vertuscht man mit Indig oder Ultramarin; So er aber verdeckt/ wird er punctirt.

Canal élevé ein erhöhter Canal mit Englisch-blauer Asche.

Canon en Profil, eine Canone im Profil, die Dicke des Metalls von grün-blaulichter Farb; und die Grösse der Mundung von schwartzer Tusch/ mit einem lichten Schatten.

Casemate Mord-Gruben/ Mord-Keller/ ist ein absonderlich Gewölb/ daß man nahe an der Courtin zwischen den Flancen machet/ mit Mauren umgeben; Woraus man nachmalen den Feind mit Feuer begegnet / so er die Gesicht-Linien oder Graben angreifft / so es bedeckt nach der alten Manier / wirds über den Flanc punctirt.

Casernes werden sonsten wie die Häuser vertuschet/ besiehe hievon das Wort Maisons.

Cataracte, Schleussen oder Schlußgattern/ werden durch zwey Linien ober den Thor so gerad in gleicher Distanz sind/ durch Puncten bemercket.

Cavaliers, Katzen sind erhabene Wälle einer Vestung / worauf das grobe Geschütz gepflantzet wird/ um das flache Feld entweder damit zu beschiessen / oder sonsten sich einer Höhe zu widersetzen/ ihr Bollwerck wird wie der Wallgang/ ihr Brustwehr wie diejenige des Haupt-Platzes vertuschet.

Cavin ist ein niedriger und hohler Ort / welcher wann er sich auf einem Musqueten Schuß weit bey einer Fortification befindet / an statt eines Waffen-Platzes dienet/ wird zu erst durch lange Striche/ welche ihre Abdachung und den tiefsten Ort anzeigen / nachmalen mit Sinesischer Dinte übertuschet.

Chambre d' un mortier die Kammer eines Mörßners und die Hohle an denen Granaden/ Feuer-Kugeln / Bomben / Carcassen ꝛc. werden im profil mit schwartzer Tusch vereiniget.

Chan-

Chandeliers auf teutsch Blendunge / seynd höltzerne Brustwehren / so mit Faschinen bedeckt / und eines Schuhes-hoch mit Erden angefüllet. Man gebracht sie in Approschen / Minen und Gallerien sind gar bequem / die Arbeiter in denen Franchéen zu bedecken / werden mit gekochten Ruß vertuschet.

Chausses trapes teutsch / Fuß-Angel / sind 4. spitzigte Eisen / deren jedes 4. Zoll lang / und also zubereitet / daß wie man sie wirfft / stets eine Spitze davon in die Höhe gehet; Werden durch Sterne von schwartzer Tusch bemercket.

Chemin couvert ou Coridor, der bedeckte Weg oder der Gang so rings um den Graben gehet / gegen dem Felde zu / wann man will / wird er gantz weiß gelassen.

Chemin de ronde, der Unter-Wallgang / ist der Gang / so zwischen dem Wall und der Mauer ist / wird gantz weiß gelassen.

Chemins, die Wege so aus einer Stadt gehen / die da dienen / daß man von einem Ort zum andern gehen mag / vertusche auf einer Seiten mit schwartzer Tusch oder gekochten Ruß / oder mit Umbra.

Chemin entouré de Murailles, der Weg so rings um die Mauren gehet / wird durch rothe Striche getuscht.

Chemin escarpé der Weg mit einer Brustwehr durch Striche so seine Abdachung bemercken.

Chemin uni der gleiche Weg / welcher weder krumm noch erhaben ist / durch 2. Striche von schwar-

schwartzer Tusch mit dem Pensel / oder aber durch einen grossen Strich von gekochten Ruß / so seine Breite anzeiget.

Cheval de frise, Stachel-Reuter (haben ihren Nahmen von Gröningen in Frießland / allwo man sich selbiger am ersten bedienet) sind sechseckigte Bäume mit langen zwerch Höltzern / so unten mit Eisen beschlagen / durchzogen / die legt man auf Wege und Strasse / damit die Infanterie als Cavallerie dadurch aufgehalten werden / diese vertuscht man mit gekochten Ruß.

Circumvallation, Umschantzung / ist ein Graben so mit seiner Brustwehr umgeben / da ein Ort das andere bestreicht / auch den Belagerten allen Succurs zu benehmen / wird eben als wie die andern Vestungs-Wercker getuschet.

Citernes, Regensärg oder Cistern werden punctirt.

Contre approches, sind die Wercker so der Belagerte machet / um dem Feind die Approschen zu nichte zu machē / werden mit der contrairen Farb derjenigen der Approchen vertuschet.

Contreforts sind grosse Stützen der Mauer / die 15. bis 16. Schuh-weit voneinander stehen / und so weit als es möglich in den Wall hinein gehen / oben bey dem Mauer-Band gehen sie Bogen-weiß zusammen / den Unter-Wallgang und einen Theil vom Wall zu stützen / wie nicht weniger die Mauer und das Erdreich fester zu machen / werden roth bemercket.

Contremine ist ein unter der Erden verborgener Gang / welchen der Belägerer macht des

Fein-

Feindes Mine zu suchen / das Pulver heraus zu nehmen / damit sie hernach keine Würckung thun mag / wird punctirt und mit Ackergeel vertuschet.

Contrevallation ist ein Graben der mit einer Brustwehr versehen / welchen der Feind machet / um die Ausfälle der Belägerten zu hindern / wird eben als die Linien der Umschantzung gemachet.

Cordon das Mauer-Band oder Mauer-Cron ist ein runder steinerner Ring / welcher rings um eine Mauer herum gehet / wo sich nemlich selbige endet / und ihr Brustwehr anfänget / wird gantz weiß gelassen.

Courtine, ist die allerlängste Linie / so rings um eine Vestung gehet / ist zwischen den Bollwercken hat ihr 5. Schuhige Brustwehr / hinter welche sich die Soldaten zur Defension stellen / diese wird durch rothe Linien so es von Mauerwerck ist bemercket.

Cours d'une Riviere, der Lauff eines Flusses / wird durch einen Pfeil deren Spitze sich nach des Wassers-Lauff richtet / bezeichnet.

Cuvette ist ein kleiner Graben / 4. Toisen breit / welchen man in der Mitten eines trockenen Grabens bisweilen machet / so tieff bis man Wasser findet: Seine Würckung ist des anfallenden Feindes Mine zu nichte zu machen / solcher wird etwas stärcker als der Graben an sich selbsten angetragen.

D.

DEscentes, ist ein Gang/ wie die Trancheen, über den bedeckten Weg oben bedeckt/ damit man vor des Feindes canoniren sicher/ also den Graben besteigen kan/ bemerckt mit zwey Linien die dessen Breite andeuten/ auf beyden Seiten mit Ackergeel verrieben.

E.

POur les Eglises, was die Kirchen anlanget/ die Dicken ihrer Mauren schwartz/ oder aber mit Zinnober wie die grossen Mauren/ inwendig roth; In der Mitten ein Creutz.

Embrasures sind diejenigen Löcher/ wodurch geschossen wird/ mit einem Wort/ Schuß-Löcher/ werden schwartz/ wann die Brustwehr weiß bleibt/ oder man lässet sie weiß/ und schwartz auf beyden Seiten ausgemacht/ wann die Brunstwehr roth oder von Mauerwerck ist.

Entretoises werden mit gekochten Ruß vertuschet/ sind Stücke Holtz/ welche über quer auf denen Kranichen liegen/ und andere Stucker Holtz in ihrer Schliessung halten/ werden sonst Biegen genennet.

F.

FAssines, Faschinen eben von gekochten Ruß.

Fausse braye ist ein kleiner 4. toisen breiter Wall mit Brustwehr und einer Banck versehen/ gehet um den gantzen Haupt-Wall herum/ theils/ damit man den Feind annoch beschiessen kan/

kan/ wann er vom Haupt-Wall nicht mehr kan zuruck gerieben werden/ theils aber auch/ damit die zerschossene Erde des Haupt-Walls nicht in den Graben fallen mag; Wird im Rieß gantz weiß gelassen.

Flasque Pulver-Flaschen wird von gekochten Ruß getuscht.

Fontaines Brunnen/ Spring-Brunnen werden blau gemachet.

Fosse plein d' eau, ein mit Wasser angefüllten Graben/ von Indig oder Ultramarin.

Fosse sec, ein trockener Graben wird mit Ackergeel zu bereitet.

Fourneau eine Mine wird punctirt/ und mit schwartzer Tusch ausgefüllt.

Fraises sind grosse Höltzer 7. bis 8. Schuh lang/ welche fast halb in die Erden gestecket werden/ gegen dem Felde zu/ und ein wenig unter die Brustwehr: Ihre Spitzen kehren sich gegen das Feld ein wenig abhangend/ und dienen solche daß niemand ausreissen kan/ noch einen Einfall thun mag/ wird mit gekochten Ruß getuscht.

G.

GAbions Schantz-Körbe werden mit braunrother Farb gemahlet.

Galerie oder teutsch Schirm-Dach ist ein verdeckter Gang entweder mit Grund oder Wasser zu beyden Seiten mit Dielen und Pfälen beschlagen; Man bedient sich dessen in schon mit Reiß-Wellen angefüllten Graben/

damit man mit dem Untergraben verdeckt zum Bollwerck gelangen kan / nähert sich gegen die Belagerte / gehöret zu den Approchen der Belägerer/ wird punctirt.

Gason Wasen im Profil über und über von schwartzer Tusch.

Glacis ist die Brustwehr des bedeckten Wegs / welches sich immer nach und nach im Felde verliehret/ wird mit schwartzer Tusch verrieben / gegen die Seiten wo es abhängig ist; Andere aber wollen das contrarium behaupten.

Grávier, Grieß Sand und Kieselsteine werden durch Puncten bemercket.

Guerite, Schilder-Häußlein / ihre Einfassung wird ordentlich bemercket oder gantz weiß gelassen.

H.

HAie vive, eine lebendige Hecke wird grün gemachet.

Haie morte, ein dürrer Zaun wird braunroth oder vom gekochten Ruß bereitet.

Herbes Kräuter oder Pflantzen gantz grün.

I.

JArdins die Gärten werden mit der Feder durch flüchtige tupffen gezeichnet / bald mit Dunckel-grün /, und bald mit gelb-grüner Farb verarbeitet.

Jonographie der Entwurff eines Gebäues oder Platzes; Das ist der Rieß eines Werckes/ wie

wie er an sich selbst ist/ wo man die völlige Breite und Länge betrachten kan.

L.

LUmiere du Canon, das Zünd-Loch eines Stuckes/ wird rings herum den Circul noch weiß gelassen.

M.

MAdriers sind grosse Dielen / mit welchen man den Petard vornen bedeckt; Wird mit Umbra oder gekochten Ruß vertuschet.

Maisons, Häuser / deren Umfang wird mit Carmin der in der Mitten vertrieben/ und deren Mauren durch eine kleine schwartze Linien bemercket werden können.

Marais Moräste / werden mit schwartzer Tusch in Form den Binzen gezeichnet / und nachmalen mit Indig vertuschet.

Mer, das Meer von Ultramarin und Indig an den Orten / wo es am dunckelsten seyn solle.

Mine, die Minen werden punctirt.

Montagnes der Berge Höhe wird mit der Feder bald mit langen Strichen einer an dem andern auf einer Seiten nur / auf der andern Seiten schattirt bezeichnet. Oder aber man bemercket sie auf andere Manier durch lang und grosse Striche die in der Höhe anfangen/ und zu unterst bey deren Abweichung in dem herum-Drehen sich enden. Solches weisset seine Höhe; Man gibt ihnen nach Belieben den Schatten.

Mortier Mörßner ist eine Gattung von kurtzen weiten Stucken / woraus man Bomben / Carcassen / Feuer-Ballen Steine rc. schiesset / das Profil des Metalls von Englisch-blauer Asche oder von grün-blaulichter Farbe / und die Mundung von schwartzer Tusch.

Moulinot ist ein höltzernes Creutz / so sich auf einem Pfahl herum drehet / nahe beym Schlag-Baum / wodurch die Leute zu Fuß durchgehen müssen / wird durch ein Creutz von gekochten Ofen-Ruß vertuschet / angemercket.

Mousse Moß wird von einem Mischmasch allerhand Striche bald mit gelber / Umbra, grün oder aber braun-rother Farbe gemachet.

Muraille ou gros Mur, eine grosse Mauer in einem Platz wo mehr kleinere Mauren sind. Die grosse Mauer wird mit Zinnober oder mit einer grossen schwartzen Linie vertuschet; Und die andern kleinen Mauren mit Carmin.

Muraille en Profil, eine Mauren im Profil wird gantz schwartz gelassen / oder mit vereinigtem Carmin vertuschet.

Muraille elevée eine erhöhte Mauer / wird man die Grösse der Steine mit der Feder und alles was merckwürdiges darinnen enthalten / bemercken. Endlich wird man selbige mit Carmin vereinigen / nachdeme man ihr den nöthigen Schatten gegeben.

N.

Niveau de la campagne, ist eine glatte Erden /

den / die auf keiner Seiten abhängig ist / wird durch eine punctirte Linie angezeiget.

O.

ONdes ou vaques de la mer, Wasser- oder Meeres-Wellen müssen mit der Feder gezeichnet / nachmalen mit Ultramarin sehr subtil auf Seiten des Schattens vertuschet werden.

Orgues, besiehe oben das Wort cataracte.

Orthographie, oder Profil, ist ein Stuck eines jeden Wercks nach seiner Höhe und Breite. Andere wollen daß dieses eine Faciata seye / welche ob sie schon die Höhen und Breiten vorstellet / doch nicht abgeschnitten scheinet.

P.

PAllisades, Pallisaden sind 5. bis 7. Schuhe lange Höltzer / oben bisweilen mit eisernen Spitzen beschlagen / werden mit Umbra gemachet.

Parapets Brustwehren sind auf dem Wall erhabene Verschantzungen / hinter welchen man die Soldaten und Stücke stellet / so den Ort defendiren sollen / werden mit schwartzer Tusch vereinigt.

Places d' armes, Alarm-Platze sind darzu bestimmte Orte wo die Soldaten / so es die Noth erfordert / versammlet werden / diese läst man gantz weiß.

Plage, ein Meerstrand / da wegen der kleinen Wasser die Schiffe nicht hinfahren können /

wird punctirt mit Ackergeel und auf der Seiten des Schattens vertuschet.

Plate forme ein flaches Bollwerck so einen scharffen auswerths schiessenden Winckel macht/ wird gantz weiß gelassen.

Plate forme pour le Canon, ein blattes Bollwerck zum Geschütz/ so es von Mauersteinen/ bemercket man die Steine durch kleine lange Carmin-Striche; So es aber von grossen Dielen und Bretten/ so werd es mit gekochten Ofen-Ruß vertuschet.

Petard ist eine hohle metallene Machine so wie ein Hut aussiehet/ 7. bis 8. Zoll tief und 5. weit/ wird mit dem besten Pulver gefüllt/ und an eine grosse Dielen geschraubt; So es von Eisen wird dessen Profil mit schwartzer Tusch; So es aber von Metall wird es mit einer grün-blaulicht Farb vertuschet.

Piquets sind spitzige Pfähle/ daran auf der Erden eine Richtschnur gebunden/ wird mit Umbra getuscht.

Pont levis Fallbruck besiehe oben baccule.

Port de Ville Stadt Thor durch ein Creutz bemercket.

Poutres, Balcken werden von Umbra gemacht.

Prairies, Wießgrund wird dunckel-grün vertuschet/ auf der Seiten wo er gewässert ist/ und grün-gelblich auf der andern Seiten wo kein Wasser ist.

Profil besiehe oben Jcnographie.

Projette, ouvrage projetté, ein blosser Entwurff

wurff eines Werckes/ es mag nun seyn/ was es wolle/ wird durch schwartze Linien bezeichnet/ und gelb mit Gummi gutti vertuschet/ die grossen Mauren mit Operment/ welches besser ist als mit Saffran. So aber die Mauren ungemein groß/ werden sie mit schwartzer Tusch verflösset bemercket.

Puits Brunnen so klein sind/ werden durch eine rothe runde Linien inwendig mit Indig oder Ultramarin ausgefüllt/ angedeutet. Hingegen die grossen/ durch eine weisse Linie welche in Circul herum gehet/ mit schwartzer Tusch ausgemachet.

R.

RAmeau d' une mine, der Gang oder Röhre einer Mine wird punctirt.

Rempart, ist ein Wall nemlich eine erhabene rund um die Vestung gehende Erde/ so Bollwerck und Courtinen hat/ darhinter man die Soldaten und Canonen stellen/ und sich dem Feind widersetzen kan/ besiehe dessen absonderliche theile.

Retranchement ist eine Verschantzung vom alten Wall/ damit man sich aufs neue dem Feind widersetzen kan/ deren Brustwehr bald mit Faschinen/ bald Schantz-Körben oder sonst guter Erden gemachet/ wird punctirt.

Rivieres & Ruisseaux Flüsse und Bäche mit Indig oder Ultramarin auf beeden Seiten verrieben.

Rochers Steinklippen werden mit der Feder bezeichnet/ und nach ihren ordentlichen Farben vertuschet.

Ruisseaux, besiehe Rivieres.

Rües, Strassen und Gassen werden weiß gelassen.

S.

SAble, besiehe gravier.

Saigne du fosse, ist wann durch Rinnen die unter der Erden verborgen/ das Wasser aus dem Graben an den wohin führet/ damit man desto leichter darüber passiren möge / indeme man Reißigt auf den schlammigten Erdboden wirfft/ wird punctirt.

Sappe ist eine Höle in dem bedeckten Weg gleich einen Lauffgraben / die Erden wird auf beyden Seiten aufgeworffen / und gegen den Feuer bedeckt indeme man Reißwellen mit Erden überschüttet darüber legt; Sie wird punctirt/ und durch kleine Striche schattirt.

Saucisse ist ein lang Stuck Tuch / welches wann es zusammen genehet ist / einen Darm gleich siehet/ diesen Sack wichst man/ und füllt ihn mit Staub-Pulver an; Seine Weite ist daß man einen Ballen dadurch bringen kan; Daß eine End legt man an die Mine / das andere aber an das Ort/ wo es angezündet wird; Man bemerckets durch zwey lang punctirte Linien/ mit schwartzer Tusch überein vertuschet.

Scenographie ist ein Entwurff eines erhöhten perspectivischen oder anderst verfertigten Werckes.

T.

TAblovins, sind diejenigen Dielen/ so unter die Canonen geschoben werden/ damit sie im vertuschen Loßbrennen darauf zuruck lauffen mögen/ diese nennet man Bettungen/ werden mit Umbra vertuschet.

Terrain, das Erdreich wird nach dessen ordentlicher Farb vertuschet.

Talut de la muraille en dehors, die aussere Abdachung der Mauer wird gantz weiß/ wann es klein ist/ gelassen; Sonsten aber vertuscht mans mit schwachen Carmin/ und verflößts auf der Seiten die am höhesten. Man machet es ebenfalls also bey denen andern gemaurten Abdachungen.

Talut de terre chargé de gason, die Abdachung von Erden so mit Wasen bedeckt/ wird grün vertuschet.

Talut de terre sans gason, die Abdachung von Erden ohne Wasen wird mit Ackergeel verarbeitet.

Talut de Rochers ou Rochers escarpés, die Abdachung eines Felsen oder jähstützigen Hügels/ wird gantz weiß gelassen/ und ihre Riesse durch schwartze Linien bezeichnet.

Terre labourée, gepflügtes Land/ durch Linien mit lauffenden Puncten und auf der einen Seiten mehr als auf der andern vertuschet/ um ihre Scheidung von andern Aeckern welche bald mit einer grün-gelben/ bald dunckel-grün/ bald dunckel-roth/ bald roth-grünlicht vertuschet werden.

Terre non labourée où inculte, ungepflügtes/

unbe-

ungebautes Land / so selbiges mit Stoppeln bedeckt / wird es mit Ackergeel vertuschet / sonsten aber subtil mit schwartzer Tusch / indeme mans schattirt / so mans erhöhen will.

Terre plein, ist der Wallgang / wo die Soldaten gehen / und die Canonen ihren Rucklauff nehmen können / wird gantz weiß gelassen / oder aber / man vertuscht es mit schwartzer Tusch / oder aber mit braun-rother Farb / welche auf Seiten der Brustwehr verrieben wird.

Tranchée die Tranchéen sind Gräben / so der Feind machet / um verdeckt an den Ort den er angreiffet / zu kommen; Diese werden mit Berg-gelb vertuschet.

Traverse, ist ein kleiner Graben / mit einer Brustwehr versehen / und zwar zu beeden Seiten / den der Belägerende gantz über den Vestungs-Graben / so er angreifft ziehet / damit von denen Flancen ihm kein Schaden geschehen könne / und er doch das Bollwerck anfange zu untergraben: Man bedeckt den Graben mit Weyden / so mit Erden überschüttet / um sich damit vor dem fallenden Feuer zu beschirmen: Dieses Werck ist nicht anderst von coffre unterschieden / als daß dieses von Belagerten / jenes von Belagerenden gemacht wird / wird punctirt.

V.

Vaisseau, Schiff / dessen höltzerne Theile werden von gekochten Ofen-Ruß vertuschet. Was von Eisen wird mit schwartzer Tusch wie auch die Strickwercke angemercket.

Vignes, Weinberge. Man bedienet sich einer dunckel-grünen Farb / wovon man ein 8 formiret/ mit einer schwartzen Linie/ welche die Stecken so die Reben unterstützen anzeiget. Aber auch auf andere Art / man deutet selbige durch kleine grüne Andreas-Creutze an / unter welche man kleine Striche so den Schatten anzeigen machet.

Voute, Gewölb-Bogen; Es gibt mancherley Bögen/ welche durch tupffen bezeichnet werden.

ZUr Vollfüllung der leeren Bläter / hat man den geneigten Leser nachfolgende Arcana communiciren wollen.

1.

Vortreffliche Reiß-Kohlen zu machen/ die eben so fest als von Röthelstein/ durch den Herrn Printzen Robert/ des Pfaltzgrafen Bruder eröffnet.

Nimm weisse Erde / die gantz zubereitet ist/ Toback-Pfeiffen daraus zu machen/ reibe sie auf einen Porphierstein oder Schale mit gemeinen Wasser/ daß sie wie ein Taig werde/ und nimm die Farben/ die du haben wilt/ jede absonderlich/ und reibe sie trocken auf dem Stein/ so fein als nur immer möglich/ hernach schlage sie durch einen Taffet / oder sehr fein leinen Tuch / und mische jede Farbe mit gemeldtem Taige / nachdem du die Reiß-Kohlen starck oder schwach haben wilt / und mische ein wenig gemein Hönig

nig darunter / und Gummi-Wasser nach gut befinden.

Mercke / daß man von einer jeden Farb eine Farbe mehr als die andere anmachen muß / damit sie zum schattiren seyn mögen / hernach nim̃ die gemeldten Taig / und mache daraus Rollen / so groß als ein Finger oder Daumen / rolle sie zwischen zwey fein glatten Bretlein / sie zur dicke / als du sie zu deinem Gebrauch begehrest / zu bringen / wann das geschehen / so laß sie auf einem saubern Bret trocknen / oder auch auf einem Papier / ohne Feuer oder Sonnen zwey Tag-lang / hernach must du sie vollends trocknen zu lassen / an die Sonne oder das Feuer legen / und wann sie trocken worden / so sind sie gantz fertig / sich derselben zu bedienen. Dieses Geheimnus ist sehr schön und rar.

2.

Von einem jeden Kupffer-Stich oder Schrifft / einen Abdruck zu bekom̃en.

Nimm Venedische Seiffen / schabe sie gantz klein / und Eichen-Aschen / eines so viel als des andern / wie auch lebendigen Kalch / doch etwas weniger. Diese drey Stuck laß in einen neuen Hafen sieden / wann es sich nun alles gesetzt hat / so überfahre mit einer Federn das gedruckte Papier fein sanfft beyder Seiten / und lege zwischen solche angestrichene Bläter sauberes Papier (auch wann du wilt / kanst du solches ungedruckte Papier wohl auch auf das sanffteste überfahren) oder kanst es auch wohl bleiben lassen / wann nur das gedruckte überfahren ist.

Her-

Hernach thue das Buch zusammen/ und lege es über eine Weile zwischen eine Presse / oder du kanst es auch mit dem Hammer schlagen / aber die erste Weise ist besser; Also wird solches Buch oder Kupfferstuck so eigentlich abgedruckt / und schadet doch dem Buch oder Kupfferstich gantz nichts/ sondern es wird vielmehr daran sauber/ allein die Schrifft kommt hinter sich / und kan nur im Spiegel gelesen werden/ist also besser mit blossen Kupfferstichen zugebrauchen/ theils wollen es auch mit Salpeter/ Seiffen und Brandwein zuwegen bringen.

3.

Radier-Kunst/ und Kupffer-Stich abzuzeichnen.

Ein jedes Kupffer-Stich auf Kupffer oder Papier abzudrucken/ gehet also zu/ man nimmt Brodt-Mehl / das ist gebrandtes Brod / welches Kohl-schwartz muß gebrandt seyn / auch überaus zart und rein gerieben: Dieses Mehl thut man in ein Säcklein/ ohngefehr einer rauchen ungehöppelten Nuß groß / das Kupffer-Stuck aber/ welches man will abdrucken/ muß man hinten mit einen feuchten Schwammen/ aber nur ein wenig anfeuchten. Auf der rechten Seiten/ da die Figur ist/ reibet man obgesagtes Brod-Mehl / so nimmt die Figur das Brodt-Mehl an sich. Will man aber auf ein leeres Papier abdrucken / so lege man das leere Papier / vorhin in einen feuchten Keller / daß es feucht wird/ und lege alsdann besagtes Kupffer-Stich auf das leere eingefeuchte Papier / und

laß es auf einer Kupffer-Preß durchlauffen / so druckt sich die Figur auf das leere Papier / und bleibt das Kupffer-Stich gantz und gut. So man aber das Kupffer-Stich will auf Kupffer abdrucken / so muß man das Kupffer / mit dem darzu gehörigen Radier-Grund gar dünne überstreichen / und auf der Glut hart machen / und wenn es kalt worden / so reibt man Bleyweiß gar zart an / mit Spicken-Oel oder Terpentin-Oel / überstreicht den Radier-Grund gar dünn / so wird solcher weiß / laß es wohl drocknen / alsdann legt man die Figur / so mit dem Brod-Mehl wohl gerieben ist / auf das Kupffer / und laß es durch die Kupffer-Preß / so nimmt es sich gar schön ab / ohne Verletzung der Figur / und alle Strichlein werden auf den Kupffer gesehen / also darff man nur mit den Radier-Stefften darnach fahren / und es mit dem Scheid-Wasser etzen / dieses hat aber auch seinen Vortheil so wol / als der Radier-Grund.

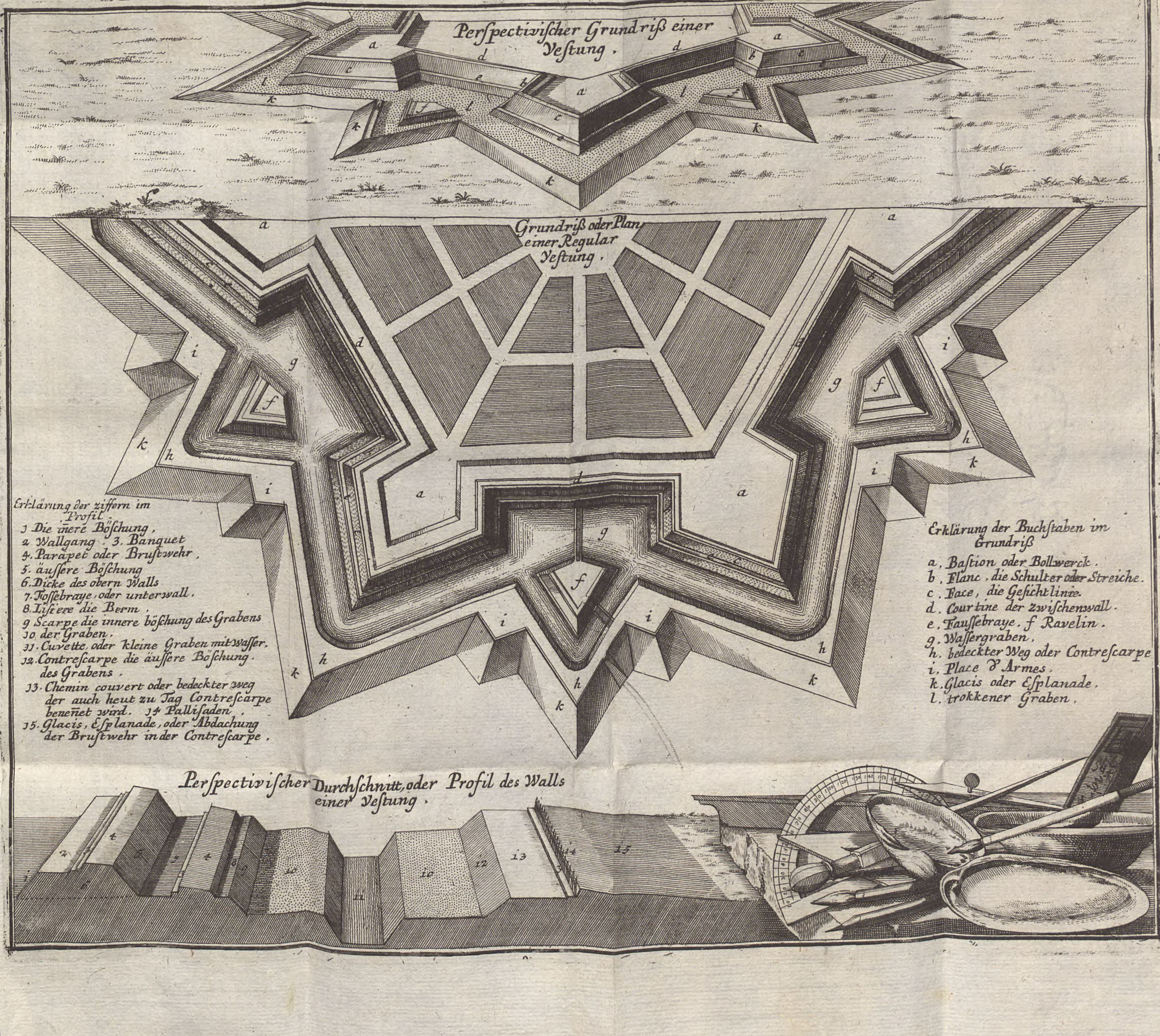
4.

Eine schwartze / zarte und subtile Farbe.

Nimm Kühn / zerschneide solchen zu Stücklein / zünde eines nach dem andern auf einen Heerd an / halte oder decke einen Hafen darüber / so aber inwendig verglaßt seyn muß / so hänget sich der Rauch oben daran / wann man nun solchen Kühn gantz verbrennt hat / so keyret man mit einer starcken Ganß-Feder / den oben angehengten Ruß auf ein reines Papier heraus / und verwahret ihn in einem Schächtelein / wann man ihn brauchen will / so reibet man solchen mit Spiritu Vini an / und mischt ihn unter den Lac-Verniß / oder andere Farben; So wird eine Schwärtz daraus / wie ein reier Safft.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


Perspectivischer Grundriß einer Vestung.
Grundriß oder Plan einer Regular Vestung,
Erklärung der ziffern im Profil.
1 Die inere Böschung,
2 Wallgang. 3. Banquet
4. Parapet oder Brustwehr,
5. äussere Böschung
6. Dicke des obern Walls
7. Fossebraye, oder unterwall,
8. Lisiere die Berm.
9 Scarpe die innere böschung des Grabens
10 der Graben.
11. Cuvette, oder kleine Graben mit wasser.
12. Contrescarpe die äussere Böschung. des Grabens.
13. Chemin couvert oder bedeckter weg der auch heut zu Tag Contrescarpe beneñet wird. 14 Pallisaden.
15. Glacis, Esplanade, oder Abdachung der Brustwehr in der Contrescarpe.
Erklärung der Buchstaben im Grundriß
a. Bastion oder Bollwerck.
b. Flanc, die Schulter oder Streiche.
c. Face, die Gesichtlinie.
d. Courtine der zwischenwall.
e. Faussebraye. f Ravelin.
g. Wassergraben.
h. bedeckter Weg oder Contrescarpe
i. Place d'Armes.
k. Glacis oder Esplanade.
l. trokkener Graben.
Perspectivischer Durchschnitt, oder Profil des Walls einer Vestung.

h

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gautier, Hubert,

L' Art De Laver, Oder Die Kunst zu Tuschen Das ist: Die allerneueste Manier Vestungen und andere Risse mit gehörigen Farben zu mahlen und zu tuschen. Ferner wird angewiesen, wie man die Farben abreiben, vermischen, Penseln, Schifflein und alles hierzu nöthige anschaffen, Risse abcopiren, Farben coloriren und anders zur Mahlerey gehöriges gründlich erlernen kö

Nürnberg 1716

Art. 117
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258240-5
VD18 15300927